

OMEGA

www.omegawatches.com



Ω
OMEGA
PRESENTS
Ladymatic

STARRING
NICOLE KIDMAN

Wirtschafts  Blatt
deluxe

“
Für mich ist Einsamkeit der
Höhepunkt des Luxus. Ich
brauche Zeit für mich selbst,
sonst wäre ich nicht das, was ich bin
Karl Lagerfeld
”

3*2014 Baileys Bilder | Colliers Collier | Scheufeles Schubkraft | Watts Watch

WirtschaftsBlatt deluxe * edition 3 * 2014 * NR. 57



Auf in neue Zeiten



**MONT
BLANC** 



Montblanc Star Classique und Hugh Jackman

Crafted for New Heights

Die in der Schweiz gefertigte Star Classique Automatic ist mit ihrem 8,9 mm flachen Gehäuse aus 18 K Rotgold und ihrem ergonomisch geformten Gehäuseboden der ideale Begleiter für einen eleganten Auftritt. Visit and shop at Montblanc.com





THE CHAMPIONSHIPS, WIMBLEDON
THE ALL ENGLAND LAWN TENNIS CLUB, LONDON
23. JUNI BIS 6. JULI 2014

DIESE UHR HAT HISTORISCHE MOMENTE AUF DEM CENTRE COURT ERLEBT.
UND DIE LEGENDÄRSTEN ZWEI WOCHEN DER WELT.



OYSTER PERPETUAL DATEJUST II



ROLEX

ZEIT IM BILD

Zeit lässt sich nicht festhalten. Wirklich? David Bailey ist da anderer Meinung. Der englische Modefotograf dokumentierte in den 1960ern Swinging London, er fotografierte alle Stars von Mick Jagger bis Jack Nicholson. Und er war das Vorbild für die Hauptrolle in Michelangelo Antonionis Film „Blow up“. David Hemmings spielt darin einen Modefotografen, der glaubt, bei der Verfolgung eines Liebespaares im Park unabsichtlich einen Mord aufgenommen zu haben. Ein winziger Augenblick wird auf Bild festgehalten. Doch je näher der Fotograf dem Bilddetail rückt, desto weiter entfernt es sich von ihm, bis es sich schließlich auflöst. Bis heute ist David Bailey in seinen Portraits rastlos mit der Ablichtung der Wahrfähigkeit beschäftigt. Im Interview (ab Seite 60) lesen Sie, was ihn treibt.

Wird die Zeit also flüchtig, wenn man sie festzuhalten versucht? Uhrenhersteller sind mit der Messung und Darstellung der Zeit seit der Erfindung der Sonnenuhr beschäftigt. Olivier Piguet kommt aus dem Vallée de Joux, der Wiege der Schweizer Uhrmacher. Er reist mit Liebhabern und Sammlern ins Innere der Uhr oder anders ausgedrückt, er führt sie in die Geheimnisse der mechanischen Zeitmesser ein. Der Kurs dauert zwei Tage, und am Ende verlässt man das Tal mit einer selbstgebauten Uhr, noch dazu „Swiss made“ (Seite 10). Die Schweizer Zeitmesser standen auch bei der Baselworld, der weltweit größten Uhrenmesse, im Blickpunkt. Unser Autor Joern Kengelbach ging dort vor allem der Frage nach, was der Sammler will, der schon alles hat. Sein Fazit: Begehren kann man bei diesem Kunden nur noch durch absolute Exklusivität erzeugen. Also lässt sich die Branche immer ausgefalleneren Funktionen, Designs und Materialien einfallen. Mit der klassischen Zeitanzeige hat das alles nicht mehr viel zu tun. Mit großem Kunsthandwerk sehr wohl. Mehr dazu ab Seite 38.

Bell & Ross war auf der Baselworld groß in Fahrt: Die Uhrenfirma hat ein Motorrad bauen lassen, das die Dynamik und Coolness der Marke repräsentieren soll. Das B-Rocket sieht aus, als würde man damit eher fliegen denn fahren (Seite 50). Um Schnelligkeit in seiner stilvollsten Art ging es auch beim historischen Grand Prix in Monaco. Wir haben am Rande der Rennstrecke mit Chopard-Co-Präsident und Oldtimersammler Karl-Friedrich Scheufele über alte Autos und neue Uhren gesprochen. Natürlich war auch die Ennstal-Classica, bei der Scheufele heuer mit Motorsportlegende Jacky Ickx ins Rennen geht, ein Thema. „Im Gegensatz zur Mille Miglia, die vergleichsweise zu groß geworden, fast schon zu kommerziell, ist die Ennstal intimer und kameradschaftlicher.“ Nur ein kleines Manko gibt es: „Die österreichische Polizei ist nicht so verständnisvoll wie die italienische.“ Ein schöne Zeit wünscht

ALEXANDER PFEFFER

CHEFREDAKTEUR WIRTSCHAFTSBLATT deluxe



deluxe-iPad-Edition
zum Download:

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Er hat an der Uhr gedreht“ vor.

Mehr Infos >

Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

COVER

**George Clooney**

Der Hollywoodstar zieht nicht nur gerne seine Freunde auf, wie unser Autor Ullrich Lössl ab Seite 32 berichtet, sondern auch seine Omega. Schon seine erste Uhr, die er von seinem Onkel 1969 geschenkt bekam, war von dem Schweizer Hersteller. Vor sieben Jahren hat der Neo-Verlobte dann zur Partnerschaft mit Omega „Ja“ gesagt. Für alle, die nicht nur Augen für Clooney haben: Bei der Uhr, die er am Cover trägt, handelt es sich übrigens um die Speedmaster '57 in Edeldahl.

AUSZEICHNUNG

**In eigener Sache**

WirtschaftsBlatt deluxe hat bei dem Design-Wettbewerb European Newspaper Award für vorbildliches Design als einziges österreichisches Magazin mehrere Awards of Excellence gewonnen. Von einer internationalen Jury aus Journalisten und Designern wurden gleich zwei Ausgaben (die Mode- und die Jubiläumsnummer) für ihre hervorragende Foto- und Gestaltungsqualität hervorgehoben. Wir danken Jan Schwiager, der als Art Director Regie geführt hat.



**GEBAUT FÜR MÄNNER, DIE WISSEN,
DASS DIE KOMPLIZIERTEN DINGE
IM LEBEN DIE SCHÖNSTEN SIND.**

————— **Portugieser Ewiger Kalender Ref. 5023:** Um der Faszination des Mondes zu erliegen, müssen Sie ihn nicht betreten haben, sind die Auswirkungen des Erdtrabanten doch auch bei uns allgegenwärtig: Seine Anziehungskraft bestimmt die Gezeiten, sein Erscheinen und Verschwinden markiert das Ende und den Beginn jeden Tages und dem vollen Mond wird seit Menschengedenken Wunderbares zugeschrieben. Diese Eigenschaften haben die Uhrmachermeister von IWC bei der

Entwicklung der Portugieser Ewiger Kalender inspiriert. Das Gehäuse aus 18 Karat Rotgold beherbergt ein eindrucksvolles Automatikkaliber mit ewigem Kalender und ewiger Mondphasenanzeige, Doppelmond für nördliche und südliche Hemisphäre und automatischen Pellaton-Aufzug – um nur die anspruchsvollsten Komplikationen zu nennen. Da versteht es sich fast von selbst, dass sie genau so zuverlässig läuft, wie der Mond seine Bahnen zieht. **IWC. ENGINEERED FOR MEN.**

IWC Schaffhausen Boutique

Graben 12, A-1010 Wien, Telefon +43 1 512 12 20, Fax +43 1 513 04 71, www.iwc.de

ZEIT IM BILD

Zeit lässt sich nicht festhalten. Wirklich? David Bailey ist da anderer Meinung. Der englische Modefotograf dokumentierte in den 1960ern Swinging London, er fotografierte alle Stars von Mick Jagger bis Jack Nicholson. Und er war das Vorbild für die Hauptrolle in Michelangelo Antonionis Film „Blow up“. David Hemmings spielt darin einen Modefotografen, der glaubt, bei der Verfolgung eines Liebespaares im Park unabsichtlich einen Mord aufgenommen zu haben. Ein winziger Augenblick wird auf Bild festgehalten. Doch je näher der Fotograf dem Bilddetail rückt, desto weiter entfernt es sich von ihm, bis es sich schließlich auflöst. Bis heute ist David Bailey in seinen Portraits rastlos mit der Ablichtung der Wahrhaftigkeit beschäftigt. Im Interview (ab Seite 60) lesen Sie, was ihn treibt.

Wird die Zeit also flüchtig, wenn man sie festzuhalten versucht? Uhrenhersteller sind mit der Messung und Darstellung der Zeit seit der Erfindung der Sonnenuhr beschäftigt. Olivier Piguet kommt aus dem Vallée de Joux, der Wiege der Schweizer Uhrmacher. Er reist mit Liebhabern und Sammlern ins Innere der Uhr oder anders ausgedrückt, er führt sie in die Geheimnisse der mechanischen Zeitmesser ein. Der Kurs dauert zwei Tage, und am Ende verlässt man das Tal mit einer selbstgebauten Uhr, noch dazu „Swiss made“ (Seite 10). Die Schweizer Zeitmesser standen auch bei der Baselworld, der weltweit größten Uhrenmesse, im Blickpunkt. Unser Autor Joern Kengelbach ging dort vor allem der Frage nach, was der Sammler will, der schon alles hat. Sein Fazit: Begehren kann man bei diesem Kunden nur noch durch absolute Exklusivität erzeugen. Also lässt sich die Branche immer ausgefalleneren Funktionen, Designs und Materialien einfallen. Mit der klassischen Zeitanzeige hat das alles nicht mehr viel zu tun. Mit großem Kunsthandwerk sehr wohl. Mehr dazu ab Seite 38.

Bell & Ross war auf der Baselworld groß in Fahrt: Die Uhrenfirma hat ein Motorrad bauen lassen, das die Dynamik und Coolness der Marke repräsentieren soll. Das B-Rocket sieht aus, als würde man damit eher fliegen denn fahren (Seite 50). Um Schnelligkeit in seiner stilvollsten Art ging es auch beim historischen Grand Prix in Monaco. Wir haben am Rande der Rennstrecke mit Chopard-Co-Präsident und Oldtimersammler Karl-Friedrich Scheufele über alte Autos und neue Uhren gesprochen. Natürlich war auch die Ennstal-Classic, bei der Scheufele heuer mit Motorsportlegende Jacky Ickx ins Rennen geht, ein Thema. „Im Gegensatz zur Mille Miglia, die vergleichsweise zu groß geworden, fast schon zu kommerziell, ist die Ennstal intimer und kameradschaftlicher.“ Nur ein kleines Manko gibt es: „Die österreichische Polizei ist nicht so verständnisvoll wie die italienische.“ Ein schöne Zeit wünscht

ALEXANDER PFEFFER

CHEFREDAKTEUR WIRTSCHAFTSBLATT deluxe



deluxe-iPad-Edition zum Download:

Audiofiles > Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Er hat an der Uhr gedreht“ vor.

Mehr Infos > Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

COVER



George Clooney

Der Hollywoodstar zieht nicht nur gerne seine Freunde auf, wie unser Autor Ullrich Lössl ab Seite 32 berichtet, sondern auch seine Omega. Schon seine erste Uhr, die er von seinem Onkel 1969 geschenkt bekam, war von dem Schweizer Hersteller. Vor sieben Jahren hat der Neo-Verlobte dann zur Partnerschaft mit Omega „Ja“ gesagt. Für alle, die nicht nur Augen für Clooney haben: Bei der Uhr, die er am Cover trägt, handelt es sich übrigens um die Speedmaster'57 in Edelstahl.

AUSZEICHNUNG



In eigener Sache

WirtschaftsBlatt deluxe hat bei dem Design-Wettbewerb European Newspaper Award für vorbildliches Design als einziges österreichisches Magazin mehrere Awards of Excellence gewonnen. Von einer internationalen Jury aus Journalisten und Designern wurden gleich zwei Ausgaben (die Mode- und die Jubiläumsnummer) für ihre hervorragende Foto- und Gestaltungsqualität hervorgehoben. Wir danken Jan Schwieger, der als Art Director Regie geführt hat.

Cartier



CALIBRE DE CARTIER DIVER MANUFATUR-UHRWERK 1904 MC

ALS ECHTE TAUCHERUHR GARANTIERT DIE CALIBRE DE CARTIER DIVER EINE WASSERDICHTIGKEIT BIS 30 BAR UND KOMBINIERT DIE HOHEN TECHNISCHEN QUALITÄTSANFORDERUNGEN GEMÄSS ISO 6425:1996 MIT DEN MARKANTEN MERKMALEN DER CALIBRE DE CARTIER. SEIT 1847 ENTWICKELT CARTIER AUSSERGEWÖHNLICHE UHREN, DIE GEWAGTES DESIGN UND HOHE UHRMACHERKUNST PERFEKT MITEINANDER VERBINDEN.



10 Reise ins Innere der Uhr

Olivier Piguet bietet im Vallée de Joux Kurse an, in denen er in die Geheimnisse der mechanischen Zeitmessung einweiht.

12 Er hat an der Uhr gedreht

Wie verbringt ein Schriftsteller so seine Zeit? Wir haben diese Frage unserem Kolumnisten Thomas Glavinic gestellt.

14 Juwelen für die Hunde

Ein Collier für Millionen: Die Boutique „I Love Dogs Diamonds“ mit Hauptsitz in Los Angeles ist auf Schmuck für Hunde spezialisiert.

16 Zeitlos schön

Bulgari schmückt sich zum 130-jährigen Jubiläum: Naomi Watts ist künftig Markenbotschafterin der neuen Uhrenlinie „Lucea“.

18 Kunst als Antwort

Künstler Olaf Hajek hat für Swatch zwei Uhren gestaltet. Ein Interview ohne Worte - aber Sie können sich ein Bild machen.

22 Meer an Zeit

Der Hummer hält eine Patek Philippe in seinen Scheren, der Oktopus greift nach der Rolex: Reise zu den Schätzen der Uhrmacherei.

32 Smart in Fahrt

George Clooney ist der Typ, mit dem man gern die berühmten Pferde stiehlt. Wir haben ihn erst mal in New York getroffen.

38 Seide, Osmium und Tradition

Was will der Sammler, der schon alles hat? Auf der größten Uhrenmesse der Welt in Basel gab die Branche Antworten.

Welche Farbe hat Dein Glück?



Kollektion Wahres Glück

WAHRE  WERTE

Wellendorff

SCHMUCKMANUFAKTUR SEIT 1893

Erleben Sie unsere neue Kollektion in der Wellendorff-Boutique Wien • Graben 14 • Tel. 01 - 532 12 44 oder bei unseren Juwelier-Partnern in Österreich:

WIEN: Heldwein • Dornbirn: Präg • Lech: Huber • Linz: Hübner • SALZBURG: Nadler • www.wellendorff.com

42



52



50

42 Die alte Dame und das Meer

Flagschiff der legendären „Panerai Classic Yachts Challenge“ ist die Ketsch „Eilean“. Ein Gespräch mit Skipper Andrew Skully.

46 Hier ticken die Uhren langsamer

Auf Grande Terre im Norden Neukaledoniens, Frankreichs Außenposten im Südpazifik, ist Zeit relativ. Eine Reportage.

50 Rollende Rakete

Bell & Ross ließ sich ein Motorrad bauen, das der Illusion Gestalt gibt, man könne der Zeit und ihrer Messung davonfahren.

52 Im Cockpit der Zeit

Chopard-Co-Präsident und Oldtimer-Sammler Karl-Friedrich Scheufele über den Grand Prix in Monaco, Gold und Polizisten.

56 Große Klappe

Kein Auto öffnet so spektakulär sein Verdeck wie der Porsche 911 Targa. Die Technik ist die Krönung 80-jähriger Verdeckkunst.

60 Ein Mann wie ein Bild

Er diente dem Kultfilm „Blow up“ als Vorlage und bildete das Swinging London der 60er-Jahre ab. Fotograf David Bailey im Interview.

66 Das Meisterstück

Gala zum 90. Jubiläum des „Meisterstücks“ von Montblanc. Mit dabei waren Stars wie Edward Norton oder Rosario Dawson.



56

IWC. THE FUTURE OF WATCHMAKING SINCE 1868.



Portugieser Tourbillon
Mystère Rétrograde. Ref. 5044: Wie
perfektes Uhrmacherhandwerk aussieht,
konnte man an ihr schon immer ablesen.
Genau wie die präzise Uhrzeit – ihr fliegen-
des Tourbillon verhindert selbst kleinste
Abweichungen. Sie hat jedoch nicht nur
die Gegenwart im Griff, sondern mit einer

Gangreserve von 7 Tagen auch die Zu-
kunft. Und Sie haben sie am Handgelenk.

IWC. ENGINEERED FOR MEN.

Mechanisches IWC-Manufakturwerk, fliegendes
Tourbillon, automatischer Pellaton-Aufzug,
7-Tage-Gangreserve mit Anzeige, Retrogrades
Datum, entspiegeltes Saphirglas, Saphirglasboden,



wasserdicht 3 bar, limitierte Auflage von
500 Exemplaren in 18 Kt. Rotgold

IWC Schaffhausen Boutique, Graben 12, A-1010 Wien, Telefon +43 1 512 12 20, iwcboutiquewien@bucherer.at, www.iwc.de

IWC
SCHAFFHAUSEN



BILDUNGSURLAUB

REISE INS
INNERE
DER UHR

Der Versuch, die Zeit zu verstehen, ist wie eine Reise an den Rand des Universums. Der Schweizer Uhrmacher Olivier Piguet bietet in seiner Werkstatt Kurse an, in denen der Interessierte, wenn schon nicht ins Innere der Zeit, so doch ins Innere der Uhr geführt wird.

Piguets Haus steht in einem weiten, hoch gelegenen, von der Umwelt abgeschlossenen Tal, dem Vallée de Joux. Dort stellten die Bauern erst Holzfasern und ab dem 18. Jahrhundert auch Uhren her. Maximal drei Teilnehmer pro Kurs werden in die Geheimnisse der mechanischen Zeitmessung eingeweiht. Zur Theorie bekommt der Teilnehmer eine Anleitung, um ein für alle Mal mechanische Uhrwerke zerlegen und wieder zusammensetzen zu können. Am zweiten Tag baut man dann aus Einzelteilen eine Uhr und darf sie mit nach Hause nehmen. Um die 648 Teile einer Royal Oak Offshore Grande Complication von Audemars Piguet zusammenzufügen, wird die Zeit freilich nicht reichen. ★



BENTLEY



Leistung ist Ihnen schon immer leicht gefallen.
Der neue Flying Spur V8.

Für mehr Informationen rufen Sie uns an unter +43 720 9021-32
oder besuchen Sie unsere Webseite www.BentleyMotors.com. #FlyingSpurV8

Flying Spur V8 Kraftstoffverbrauch (EU) in l/100 km: Innerorts 15,9;
außerorts 8; kombiniert 10,9. CO₂-Emissionen 254 g/km.

Der Name „Bentley“ und das „B“ in Flügeln sind registrierte Handelsmarken. © 2014 Bentley Motors Limited.

ER HAT AN DER UHR GEDREHT

Wie verbringt ein Schriftsteller so seine Zeit? Wir haben diese Frage unserem Kolumnisten **Thomas Glavinic** gestellt. Er hat einfach 24 Stunden zurückgespult.



„Versuche, Sexualpartnerin zu finden, ungünstiger Verlauf“

Die geschätzte Redaktion fragt nach 24 Stunden in meinem Leben. Das ist schwierig. Die sehen täglich anders aus. Also welchen Tag schildern? Da ist der eine genauso gut wie der andere. Also nehme ich einfach die vergangenen 24 Stunden.

10.00: Erwachen. Erste Wahrnehmung: Geräusche. Stelle fest, dass der Fernseher noch läuft. Zweite Wahrnehmung: Kopfschmerz. Herkunft rätselhaft.

10.15: Versuch, aus dem Bett zu kommen. Er scheitert.

10.20: Nächster Versuch. Er scheitert.

10.30: Nächster Versuch. Er scheitert.

11.00: Nächster Versuch. Erfolgreich. Im Badezimmer Hygienemaßnahmen. Feststellung von Kratzspuren am Unterarm und an den Handgelenken. Herkunft rätselhaft.

11.30: Kaffee und Abrufen bzw. Lesen, Beantworten von E-Mails, SMS, Nachrichten auf Facebook, Whats App und Threema.

12.30: Aus dem Fenster schauen und Wetter überprüfen. Feststellung von dunklen Regenwolken.

12.35: Stummschaltung des Telefons. Arbeit an meinem neuen Roman. Unterbrechung durch Beschaffung einer weiteren Tasse. Feststellung von Geräuschen. Ergebnis der Überprüfung: Regentropfen am Fenster.

15.00: Hungergefühl stellt sich ein. Wird ignoriert.

16.00: Feierabend.

16.05: Versuch der Beantwortung eingegangener Anrufe und Nachrichten. Er scheitert.

16.10: Feststellung strahlenden Sonnenscheins. Gemütlicher Spaziergang Richtung Schleifmühlgasse und Naschmarkt. Hungergefühl nicht mehr zu bändigen. Erwägung von Nahrungsaufnahme beim Indian Pavillon, im Amacord, im Achteinhalb oder im Anzengruber. Entscheidung fällt zugunsten des Indian Pavillon. Auf dem Weg dorthin mehrere zufällige Begegnungen: mit David Schalko, mit Hilde Dalik, mit Peter Klinglmüller. Jeweils kurze Unterhaltungen.

16.55: Eintreffen beim Indian Pavillon. Nahrungsaufnahme und freundliche Unterhaltung mit Herrn Chandihok, dem Besitzer, einem der sympathischsten Menschen, die ich je getroffen habe.

17.45: Eintreffen bei Urbanek. Konsum diverser alkoholischer Getränke und Schweinebauch mit Senf.

18.30: Zufällige Begegnung mit Robert Palfrader. Überredungsversuche meinerseits zur gemeinsamen Einkehr im Café Anzengruber scheitern.

18.50: Eintreffen im Anzengruber. Bestellung kroatischen Weißweins. Humorvolles Geplänkel mit Tomi, dem Besitzer, einem der verrückt sympathischsten Menschen, die ich je getroffen habe.

19.30: Eintreffen von Ela Angerer, Joachim Lottmann und Thomas Draschan. Wechsel von Barhocker zu Tisch. Austausch von Neuigkeiten und Gerüchten. Entdeckung eines wichtig-tuerischen Journalisten am Nebentisch.

21.00: Feststellung von Schwindelgefühlen. Wechsel in den Raucherraum. Zufällige Begegnung mit Wolfgang König und Manfred Klimek, zwei der wüst sympathischsten Menschen, die ich je getroffen habe. Konsum mehrerer Gläser Schnaps. Austausch haarsträubender Neuigkeiten.

22.30: Abrufen meiner E-Mails. Eine Einladung nach Pennsylvania, eine nach Bludenz.

23.00: Zunehmende Versuche, Sexualpartnerin zu finden, ungünstiger Verlauf sämtlicher Verhandlung durch Verlust der Muttersprache.

1.00: Abbruch aller Versuche, intimere zwischenmenschliche Beziehungen zu erreichen.

1.15: Taxi. Fahrer weigert sich, mich mitzunehmen. Austausch von Beleidigungen.

1.20: Taxi. Fahrer ist bereit, mich mitzunehmen.

1.35: Hygienemaßnahmen.

1.50: Beginn verhängnisvoller SMS- und E-Mail-Konversationen.

3.30: Schlaf.

4.30: Erwachen infolge von Alpträumen.

4.50: Schlaf.

10.00: Erwachen. Erste Gefühls-wahrnehmung: schlechtes Gewissen. Feststellen von Geräuschen. Ursache: Benützung eines Bohrers in der Nachbarwohnung.

10.02: Beginn intensiver Meditation über mein Leben. ★

PANERAI.COM



HISTORY AND **HEROES.**

LUMINOR MARINA 8 DAYS (REF. 510)
VERFÜGBAR IN EDELSTAHL UND ROTGOLD

PANERAI
LABORATORIO DI IDEE.

Exklusiv erhältlich in Panerai Boutiquen und im autorisierten Fachhandel.

Telefon +49 (0)89 20 30 30 96



JUWELEN FÜR DIE HUNDE

Das Collier, das man haben muss, heißt „Amour Amour“ und kostet 3,2 Millionen Dollar (2,3 Millionen Euro). Ihr Schatz wird „Wau“, nicht aber „Wow“ machen, ist es doch für Fifi oder Bello. Die Boutique „I Love Dogs Diamonds“ mit Hauptsitz in Los Angeles ist auf Schmuck für Hunde spezialisiert. Das Halsband „Amour Amour“, das einen faltigen Doggenhals zieren könnte, besteht übrigens aus drei Diamanten – zwei haben vier, einer sieben Karat – und 1600 kleineren Steinchen, die in Handarbeit in ein Krokodillederhalsband eingearbeitet wurden. Der „Bugatti der Hundehalsbänder“ ist das teuerste Schmuckstück, das ein vierbeiniger Liebling umgehängt bekommen kann. „I Love Dogs Diamonds“ lässt die Preziosen von einem Juwelier auf der Fifth Avenue in New York anfertigen. Wer seinen vierbeinigen Liebling nicht mit „Amour, Amour“ ausstatten mag, kann „La Jeune Cherie“ (einen Vierkaräter, 378.000 Dollar) wählen. Wem selbst das noch zu teuer ist, ist mit „La Jeune Tulip“ dabei. Ein Diamant mit 1,5 Karat und 71 kleine – 150.000 Dollar. ★

ELLERT

Stephansplatz 9, Wien 1
Donauzentrum, Top 15b
SCS, Galerie 253

THEUERER

Landstr. Hauptstraße 2, Wien 3

NEUWIRTH

Hütteldorfer Straße 68, Wien 15

E2 BY EDTHALER

Landstr./Ecke Bürgerstraße 1, Linz

NADLER

Linzer Gasse 11, Salzburg

APPELT

Rathaus Galerien, Innsbruck

O. REIN

Marktstraße 10, Dornbirn

WEIKHARD

Hauptplatz 13, Graz

WAGNER

Shoppingcity Seiersberg

CERAMIC

Hightech-Keramik · 18kt Gold · Diamanten
Armreif € 990, Ringe € 495, € 990



ZEITLOS SCHÖN

Bulgari schmückt sich zum 130-Jahre-Jubiläum mit einem Hochkaräter: Hollywood-Schauspielerin Naomi Watts ist künftig als Markenbotschafterin der neuen Uhrenlinie „Lucea“ vor allem auf dem roten Teppich unterwegs. Eine Rolle, in der die 45-Jährige zweifellos glänzen kann. Anders als zuletzt: Für ihre Darstellung als Diana wurde sie heuer für eine goldene Himbeere als schlechteste Schauspielerin nominiert. Davon einmal abgesehen kann die Australierin mit britischen Wurzeln auf etliche Karrierehöhepunkte verweisen: Für „21 Gramm“ und „The Impossible“ gab es beispielsweise jeweils eine Oscar-Nominierung als beste Hauptdarstellerin. Bereits im Alter von vier wollte Naomi Watts Schauspielerin werden. Prinzessin war übrigens nie ihr Traum. ✦




Foto: Bulgari



Bell & Ross

TIME INSTRUMENTS

NEW BR03-92 CERAMIC · Automatic · 42 mm · Bell & Ross Österreich · +43 1 512 00 96 · information@bellross.com · e-Boutique: www.bellross.com
WIEN : Boutique Bell & Ross - Spiegelgasse 2 | Schullin Uhren Im Looshaus - Kohlmarkt 18 | Zach - Karntnerstrasse 14 | WIEN INTERNATIONAL FLUGHAFEN
Carpe Tempus - Skylink, Gate G, Shop 320 | BREGENZ : David Helmut - Maurachgasse 4 | GOTZIS : Juwelier Kopf - Junker Jonas Platz 5 | GRAZ : Schullin & Söhne
Herrengasse 3 | INNSBRUCK : Julius Hampl - Herzog Friedrichstrasse 40 | KAPRUN : Andreas Hartl Uhren & Schmuck - Salzburgerplatz 175 | RIED IM INNKREIS
Uhren Schmoll Gruber - Rathausgasse 8 | SALZBURG : Schneider - Getreidegasse 23 | Download the BR SCAN app to reveal exclusive content 




?

Was diente als
Inspiration
für Ihre Swatch-
Kreationen?

KUNST ALS ANTWORT

Der Künstler **Olaf Hajek** hat für Swatch zwei Uhren gestaltet. Anlass für ein Interview. Ohne Worte – aber Sie können sich dennoch ein Bild machen.

VON ALEXANDER PFEFFER

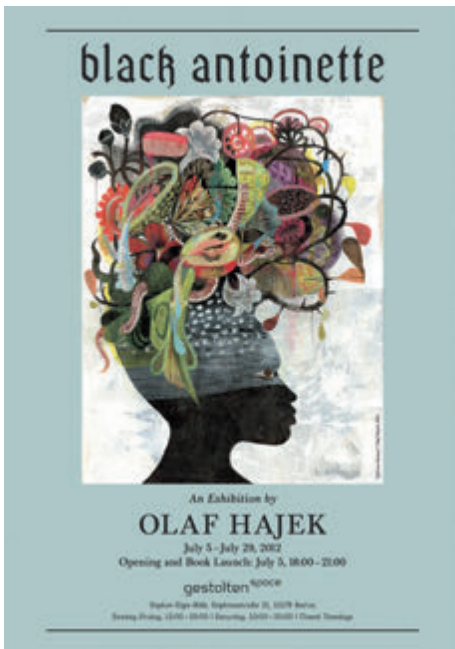
A painting of a woman's back, rendered in a soft, painterly style. She is wearing a light-colored, possibly white, dress with thin pink lines. A large, stylized tulip flower is positioned on her right shoulder. The tulip's petals are white with bold black brushstrokes and vibrant purple accents. A green stem and leaf extend from the flower. A colorful necklace with gold links, blue and red flowers, and pearls is draped around her neck. The background is a textured, bright blue.

Warum
malen Sie so
gerne
Blumen?

?

?

Wie
sehen Sie
eigentlich
aus?



?

Worauf sind Sie
in Ihrer Karriere
am meisten
stolz?

Zur Person

Der deutsche Maler und Illustrator Olaf Hajek, 48, arbeitet für Publikationen wie den „Rolling Stone“ und das „SZ-Magazin“. Für Swatch hat er zwei Uhren designt, „Flowerhead“ und „Nature Man“. „Luxus hat nichts mit Reichtum zu tun“, sagt er. Im Wiener Hotel 25hours hängen in jedem Zimmer Bilder Hajeks.



FREDERIQUE CONSTANT GENEVE



LIVE
YOUR
PASSION

MANUFACTURE
SLIMLINE MOONPHASE

ab € 2.695,-

Handcrafted in-house movement.
Manufacture Collection: in-house developed,
in-house produced and in-house assembled movements.

Für weitere Informationen: Tel. (+43) 1 546 47-0,
info@frederique-constant.at, www.frederique-constant.at

Patek Philippe
Nautilus
Chronograph



MEER AN ZEIT

Auf den nächsten Seiten tauchen wir unter. Atemberaubende Bilder versetzen uns in Staunen. Uhr trifft auf Natur. Der Hummer hält eine Patek Philippe in seinen Scheren, der Oktopus greift nach einer Rolex, und die Makrele fischt sich die neue IWC. Eine inspirierende Reise zu den Schätzen der Uhrmacherei.

VON ALEXANDER PFEFFER
FOTOGRAF: DENIS HAYOUN

PASSION

„Die beste Weise, Fische zu beobachten, besteht darin, selbst zum Fisch zu werden“

Jacques-Yves Cousteau



Vacheron Constantin
Overseas
Chronograph



Rolex GMT Master II

PASSION



Calibre de Cartier
Diver



Jaeger-LeCoultre
Deep Sea
Chronograph Cermet

PASSION

Breguet Type XXII
3880



IWC Aquatimer
„Expedition Jacques-
Yves Cousteau“





„Beobachte das Schwimmen
der Fische im Wasser, und
du wirst den Flug der Vögel
in der Luft begreifen“

Leonardo da Vinci



Sie sind dicht, gut aussehend und mit allen Wassern gewaschen:
Acht Zeitgenossen, die Sie nicht nur beim Tauchgang schmücken

Patek Philippe Nautilus Chronograph 5980/1AR.

Der berühmte Uhrendesigner Gerald Genta hat diese Ikone der Sportuhren 1976 kreiert. Dieses Modell aus Stahl und Roségold mit einem 40,5 mm Gehäuse ist bis 120 Meter wasserdicht. Preis: 50.930 €



Vacheron Constantin Overseas Chronograph.

Vacheron Constantin hat heuer seine Kollektion Overseas um einen neuen Edelstahl-Chronographen mit dunkelblauem Zifferblatt und Arm-bändern aus Leder bzw. Kautschuk erweitert. Preis: 18.900 €



Calibre de Cartier Diver.

Die erste Taucheruhr von Cartier war ein Highlight des Genfer Uhrensalons 2014. Ungewohnt kraftvoll und markant: Es handelt sich bei der Taucheruhr um ein reines Herrenmodell. Bis 300 Meter wasserdicht. Preis: 22.700 €



Jaeger-LeCoultre Deep Sea Chronograph Cermet.

Dieses Modell ist ein direkter Nachfolger der berühmten Memovox Deep Sea von 1959. Innovativ jedoch das Material Cermet, das sich aus Keramik und Metall zusammensetzt. Preis: 15.000 €



Breguet Type XXII 3880.

Die Schweizer Uhrenmanufaktur hat die Linie um ein Modell aus 18-karätigem Roségold erweitert. Das Chronographenwerk gibt den Takt mit einer Hochfrequenz von 72.000 Halbschwingungen pro Stunde an. Preis: 30.100 €



IWC Aquatimer Chronograph Edition „Expedition Jacques-Yves Cousteau“.

IWC hat heuer seine Taucheruhrenlinie komplett überarbeitet. Diese Sonderedition erinnert an die Forschungsreise Cousteaus zum Galapagos-Archipel im Jahr 1971. Preis: 6550 €



Rolex GMT-Master II.

Diese Oyster Perpetual GMT-Master II in Edelstahl wartet mit einer zweifarbigen Lünette aus Keramik in den Farben Blau und Schwarz auf. Der schwarze Teil steht für die Nachtstunden, der blaue für die Tagstunden. Preis: 7250 €



Blancpain Bathyscaphe.

Inspiziert vom Tauchboot des Tiefseeforschers Jacques Piccard entwickelte Blancpain in den 1950er-Jahren die Taucheruhr Bathyscaphe. Die Neuinterpretation verbindet Vintage-Look mit technischer Innovation. Preis: ca. 9500 €



SMART IN FAHRT

Filme, politische Aktivitäten oder die jüngsten Hochzeitspläne: **George Clooney** macht immer von sich reden. Mehr smarten Glamour gepaart mit Killergrübchen und schlitzohriger Intelligenz gibt es nicht. Er ist der Typ, mit dem man gern ein paar Drinks kippt – oder die berühmten Pferde stiehlt. Wir haben ihn erst mal in New York getroffen. VON ULLRICH LÖSSL

SMART IN FAHRT

Filme, politische Aktivitäten oder die jüngsten Hochzeitspläne: **George Clooney** macht immer von sich reden. Mehr smarten Glamour gepaart mit Killergrübchen und schlitzohriger Intelligenz gibt es nicht. Er ist der Typ, mit dem man gern ein paar Drinks kippt – oder die berühmten Pferde stiehlt. Wir haben ihn erst mal in New York getroffen. VON ULLRICH LÖSSL



George Clooney lacht. Er lacht nicht nur: Er lacht, bis ihm die Tränen kommen. Er kann sich gar nicht mehr beruhigen. Und man lacht einfach mit, obwohl man noch gar nicht genau weiß, warum. Dann japst er: „Haben Sie heute schon Sam Rockwell gesehen? Sieht ein bisschen müde aus, der gute Sam. Ich glaube, er hat nicht sehr gut geschlafen. Ich habe ihm nämlich für heute früh um vier Uhr den Room-Service aufs Zimmer geschickt – mit 20 Spiegeleiern, zehn Kannen Kaffee, 15 Pancakes, 5 Karaffen Orangensaft und einem Stapel Toast. Die haben eine halbe Stunde an seine Tür geklopft, bis sie ihn endlich wach hatten. Er hätte sie am liebsten alle gekillt!“ Warum Clooney ihm das angetan hat? „Weil Sam am Abend zuvor nicht mit uns an der Bar ein paar Drinks kippen, sondern früh zu Bett wollte!“

George Clooney ist bekannt für seine pranks. Seinem Freund Brad Pitt hat er einmal einen Sticker an den Auto-Kotflügel geklebt, auf dem stand: „Ich bin schwul und ich gehe zur Wahl.“ Oder Matt Damon: Der besuchte Clooney in dessen Villa in Laglio am Comer See, aber statt Pasta und Vino rosso nahm er nur Salat, Obst und Wasser zu sich – denn für seinen nächsten Film musste Damon ein paar Kilo abnehmen. Als Matt schlief, schlich sich George in das Gästezimmer, klaute Damons Kleidung und ließ sie von einer Schneiderin über Nacht ein bisschen enger nähen. Und das auch in den folgenden Nächten. Bis Matt langsam panisch wurde. Er konnte einfach nicht fassen, dass er von zwei Salatblättern und Wasser immer dicker wurde. „Man veralbert ja nur Menschen, die man wirklich mag“, meint Clooney entspannt. „Und ich bin in der glücklichen Lage, sehr gute Freunde zu haben, die mit mir durch dick und dünn gehen. Es gibt doch nichts Schöneres, als mit Freunden ein paar Flaschen Wein zu leeren und dabei über Gott und die Welt zu reden. Oder Basketball zu spielen. Oder eine Runde Poker.“

ZU GUT, UM WAHR ZU SEIN

George Clooney ist ein Phänomen in Hollywood. Dort, wo unter der Maske aus Freundlichkeiten und Breitwandlächeln sehr oft Neid, Missgunst und Hass lodert, gibt es fast niemanden, der George Clooney nicht ins Herz geschlossen hat. Schauspieler, Regisseure, Beleuchter, Fahrer und auch die Bedienungen im Diner um die Ecke schwärmen von ihm. „Wenn man mit ihm zusammen ist, geht die Sonne auf“, strahlt Tilda Swinton. „Er ist ein echter Freund, der zu seinem Wort steht, und auf den man sich hundertprozentig verlassen kann“, meint Mark Wahlberg. Und Tom Wilkinson, der mit Clooney im Thriller „Michael Clayton“ vor der Kamera stand, sagt: „Ich wusste schon vor dem Dreh, dass George bei allen sehr beliebt ist. Aber ich war skeptisch. Ich habe immer darauf gewartet, dass er aus der Rolle fällt und auch mal ungerecht oder gar böse wird. Aber Fehlanzeige. George ist tatsächlich zu gut, um wahr zu sein.“

Clooney selbst ist weit davon entfernt, seine Beliebtheit zur Schau zu stellen oder sich gar bewundern zu lassen. Geschmeidiges Understatement ist eher seine Sache. Im Interview ist er eloquent, sprüht vor Witz und Ironie, wenn es um den Jahrmarkt der Eitelkeiten im Filmbusiness geht. Und er ist ernst und konzentriert, wenn es darauf ankommt. Zum Beispiel, wenn er als überzeugter Humanist, politischer Aktivist und Kriegsgegner Stellung bezieht. Wenn er den Ge-

nozid in der Krisenregion Darfur im Sudan anprangert. Letztes Jahr ließ er sich während einer Protestaktion vor der sudanesischen Botschaft in Washington D.C. spektakulär festnehmen und in Handschellen abführen. Nicht als Show, das hat er nicht nötig. Sondern aus Überzeugung. Er finanziert auch die Satellitenüberwachung „Satellite Sentinel“ (<http://notonourwatchproject.org>), ein Frühwarnsystem, das an der Grenze von Süd- und Nord-Sudan die Kriegstreiber im Norden wenigstens etwas in Schach halten soll. Nicht umsonst wurde er 2008 vom Generalsekretär der Vereinten Nation Ban Ki-moon zum UN-Friedensbotschafter ernannt. „Ich habe mich eigentlich schon immer sehr für die Dinge interessiert, die in den USA und auch in der übrigen Welt passieren. In diesem Sinne war ich eigentlich schon von jeher politisch. Und ich habe aus meinen Überzeugungen auch nie einen Hehl gemacht. Mein Vater war Fernsehjournalist, und da habe ich schon sehr früh mitbekommen, wie es hinter den Kulissen zugeht. So etwas schärft die Wahrnehmung ungemein, das können Sie mir glauben.“

VON HOLLYWOOD NICHT VERWÄSSERN LASSEN

Und er legt sich auch schon mal mit den Mächtigen in Hollywood an. Wie vor ein paar Monaten, als er gegen Milliardär und Sony-Großaktionär Dan Loeb wettet: „Dieser Hedgefonds-Typ hat doch keine Ahnung vom Filmgeschäft. Er ist ein Spekulant, der durch ein Klima der Angst versucht, Filmstudios zu zwingen, nur noch auf aufwendige Kinohits zu setzen, damit er hinterher richtig absahnen kann!“ Das saß. Sony knickte ein und versprach, sich auch künftig um kleinere Filme zu kümmern.

Integrität und Mut zeigt Clooney auch beim Filmemachen. Besonders, seit er als Produzent und Regisseur seine Projekte selbst zu verantworten hat. Wie zum Beispiel seinen letzten Film „Monuments Men – Ungewöhnliche Helden“. Da spielt er nicht nur mit, sondern führt auch zum fünften Mal Regie. In dieser Abenteuer-Komödie rettet ein skurriles Sonderkommando Kunstschätze, die von den Nazis gestohlen wurden. Mit von der Partie sind unter anderen Matt Damon, Cate Blanchett und Bill Murray.

In Personalunion – Schauspieler, Regisseur und Produzent – ist Clooney seit 2002 aktiv. „Es macht mir sehr viel Spaß, die Filme zu machen, die mir wirklich am Herzen liegen. Und die will ich mir auf keinen Fall von irgendwelchen Anzugträgern in Hollywood verwässern lassen. Deshalb versuche ich, bei meinen eigenen Projekten so viel Kontrolle wie möglich zu bekommen. Dafür halte ich dann aber auch gern den Kopf hin.“ Das kann er getrost. Für seinen Film über die McCarthy-Ära „Good Night, Good Luck“ bekam er 2006 den Oscar für die beste Regie und das beste Originaldrehbuch. Aber auch seine Auftritte in anderen Filmen können sich sehen lassen. So gewann er im selben Jahr für den Polit-Thriller „Syriana“ den Oscar als bester Nebendarsteller. Doch damit nicht genug. Für Filme wie „Michael Clayton“, „Up in the Air“ und „The Descendants – Familie und andere Angelegenheiten“ wurde er jeweils für einen Oscar nominiert. „Es scheint, ich mache seit einiger Zeit auch als Schauspieler etwas richtig“, grinst er halb verlegen, halb kokettierend. „Als es bei mir mit der Schauspielerei so Mitte der 1980er-Jahre ernst wurde, war mein Typ überhaupt nicht gefragt. Ich entsprach mit meinen kantigen Gesichtszügen eher den leading men der 50er-Jahre. Dann begann mein Aussehen plötzlich für mich zu arbeiten. Vor allem bei Kinofilmen.“ Das war Ende der 90er-Jahre. Da begann seine Zusammenarbeit mit Regisseur Steven Soderbergh, einem anderen Subversiven, der Hollywood von innen neu aufrollen wollte.

„Ich habe immer versucht,
meine Chancen zu nutzen“



Fünf Filme haben die beiden zusammen gemacht, darunter die „Ocean's“-Trilogie.

Anfang der 00er-Jahre setzten die Coen-Brüder Clooney ins rechte Licht: In der irrlichternden Südstaaten-Odyssee „O Brother, Where Art Thou?“ - mit „Dapper Dan“-Gel im Haar und Bleistift-dünnem Oberlippenbärtchen. Nie sah er Clark Gable ähnlicher. Und auch in den beiden luziden Coen-Komödien „Ein (un)möglicher Härtefall“ und „Burn after Reading – Wer verbrennt sich hier die Finger“ konnte Clooney seinen blendenden Charme, sein sinnliches Charisma und sein nuanciertes Timing voll ausspielen. Endlich war er bei sich angekommen. War ganz Cary Grant. William Holden. Tony Curtis. George Clooney.

DIABOLISCHER HUMOR

Clooney gelingt es, attraktiv und unattraktiv zur selben Zeit zu sein. Wenn er zum Beispiel in „Ein (un)möglicher Härtefall“ die Dose Pfefferspray aus Versehen verkehrt herum hält und sich selbst ansprüht. Und dazu eine Grimasse schneidet, die – bizarr entstellt und derangiert – trotzdem noch sexy aussieht. Oder wenn er in „Up in the Air“ – als externer Fixer bei Firmen, die Stellen abbauen wollen, es sich aber nicht selbst trauen – Leute mit einer derart coolen Nonchalance entlässt, dass sie ihm beinahe dankbar dafür sind. Clooney ist das seltene Exemplar eines Hollywood-Schauspielers, der sich ohne Verstellung und Manierismen – z. B. à la Pacino oder De Niro – der Kamera hingibt. Er regt die Phantasie des Zuschauers an, ohne sie je voll zu befriedigen. Auch deshalb sieht man ihm so gerne bei der Arbeit zu. Von Fall zu Fall zeigt er die ganze Palette menschlicher Ausdrucksfähigkeit. Immer unterfüttert von der spielerischen Finesse eines Gentlemans. Und oft genug flackert dabei auch sein diabolischer Humor auf. Sei es als Auftragskiller in „The American“, als gehörnter Ehemann in „The Descendants – Familie und andere Angelegenheiten“ und sogar als Astronaut, losgelöst im Weltraum, wie in dem Space-Epos „Gravity“. Er nimmt die Filmkunst nie ganz ernst – und gibt ihr dadurch Schönheit und Bedeutung.

Seinen Durchbruch hatte er 1994 als Kinderarzt Doug Ross mit der TV-Serie „Emergency Room“. Da war er bereits zehn Jahre im Geschäft. „Und ich muss sagen, ich bin sehr froh darüber, dass es mich erst ‚erwischt‘ hat, als ich schon über 30 war. Zehn Jahre früher hätte mich diese Art von geballter Aufmerksamkeit total aus der Bahn geworfen. Damals, Mitte der 80er-Jahre, war ich ein Nobody. Oder können Sie sich noch an meinen ersten Kinofilm ‚Die Rückkehr der Killertomaten‘ erinnern? Oder an meine Gastauftritte in der Sitcom ‚Roseanne‘? Gigantische Flops – zumindest für mich.“

Damals war Clooney gut 15 Kilo schwerer, hatte eine schwarze Haarmatte, die man nicht einmal in Oberammergau toleriert hätte, war unglücklich verheiratet (die Ehe mit der Schauspielerin Talia Balsam wurde 1993 nach vier Jahren geschieden), lebte von der Hand in den Mund, mit Sorge-recht für ein 200 Pfund schweres Hängebauchschwein namens Max. „Als Schauspieler ohne Macht hast du in Hollywood nichts zu lachen. Da wirst du oft wie der letzte Dreck behandelt. Da nimmst du jede Chance wahr, von der du glaubst, sie katapultiert dich endlich aus dem Sumpf heraus.“ Clooney griff damals auch durchaus beherzt daneben. Als Batman in „Batman & Robin“ sah er in seinem Gummi-Nippel-Fledermaus-Outfit aus, als hätten zwei Schwule sich ihn am Telefon ausgedacht.

Auch nach seinem Durchbruch sah er sich – anders als viele seiner berühmten Kollegen – nie als „Gefangener des Ruhmes“. „In der Öffentlichkeit beachtet zu werden, das gehört



Verlobt. George Clooney will die Menschenrechts-anwältin Amal Alamuddin heiraten

doch zum Spiel dazu. Und ich vergesse nie, dass ich – gerade durch meine Bekanntheit – ein sehr privilegiertes Leben führen kann. Ich kenne Schauspieler, die tausendmal talentierter sind als ich und trotzdem seit Jahren am Hungertuch nagen. Das Leben ist nicht fair. Deshalb versuche ich auch, so intensiv wie möglich zu leben. Das Schrecklichste für mich wäre, wenn ich feststellen müsste, mein Leben vertan zu haben. Ich bin jetzt 53. Und wenn mich morgen ein Bus überfährt, würde er mich aus dem vollen Leben reißen. Ich habe immer versucht, meine Chancen zu nutzen.“

Was ihm allerdings mächtig auf den Geist geht, sind Paparazzi. „Clark Gable hätte ihnen vermutlich die Zähne eingeschlagen“, meint er süffisant. „Und von Frank Sinatra möchte ich erst gar nicht reden.“ Man merkt: Da liegen die Nerven von Gentleman George blank. Doch am Schlimmsten sind mittlerweile Pressekonferenzen. Als Journalisten getarnte Geisterfahrer machen ihm dort regelmäßig Heiratsanträge oder wollen wissen, ob er nicht vielleicht doch schwul ist. Oder was er denn so zwischen den Beinen habe – wie vor Kurzem auf den Filmfestspielen in Venedig passiert. Natürlich kontert er diese Dreistigkeiten souverän und bisweilen mit beißendem Spott: „Sie fragen, ob ich Sie heiraten will? Ich kann Ihnen sagen, so hässlich wie Sie sind, würde ich jetzt am liebsten ganz weit weg laufen.“

FREUNDSCHAFT FÜRS LEBEN

Und obwohl frisch verlobt, hält es Clooney immer noch mit seinem französischen Kollegen Alain Delon, der sagte, Sex sei eine Sache auf Zeit – Freundschaft eine fürs Leben. „Freundschaft steht bei mir an erster Stelle. Da bin ich eine treue Seele. Viele meiner besten Freunde kenne ich schon seit über 30 Jahren, noch aus einer Zeit, als wir alle bettelarm waren und wechselseitig auf dem Sofa des anderen schliefen, wenn wir mal wieder aus unserem Apartment geflogen waren. Ich habe sechs ‚beste Freunde‘ – allein deshalb bin ich ein reicher Mann!“ Und jedem von ihnen schenkte er vor einiger Zeit eine Harley Davidson. Auch damit sie mit ihm gemeinsam seine heißgeliebten Motorrad-Touren unternehmen können – „am liebsten vom Comer See nach St. Moritz“. Und da checkt er dann in einem Hotel auch schon mal gern als Arnold Schwarzenegger ein. Der Mann hat eben Humor.

Ob er künftig auch seine Verlobte zu den Touren mitnehmen wird? Wir wissen es nicht. Was wir wissen ist, dass er weiterhin Filme machen wird. Als Schauspieler, wie in dem Science-Fiction-Film „Tomorrowland“, der nächstes Jahr ins Kino kommt, und auch als Regisseur. „Ich habe da noch einige Projekte in petto“, meint er und schaut auf seine Uhr. „Aber jetzt muss ich los. Ich habe mich mit Freunden auf ein paar Drinks verabredet.“ Und da ist es wieder: diese Clooney-Glinsen mit den Killer-Grübchen. Einfach unschlagbar. ★

MAC

VIVA GLAM

MACCOSMETICS.COM/GLAM

EVERY CENT FROM THE SALE OF VIVA GLAM LIPSTICK AND LIPGLASS GOES TOWARD HELPING WOMEN, MEN AND CHILDREN LIVING WITH AND AFFECTED BY HIV / AIDS.



**Hublot Classic Fusion
Tourbillon Firmament.**
Preis: 133.000 €

Zenith Lightweight.
Preis: 15.400 €



**TAG Heuer Monaco V4
Tourbillon.**
Preis: ca. 130.000 €



**Chanel J12 Tourbillon
Diamonds Baguette.**
Preis: 1.000.000 €

SEIDE, OSMIUM UND TRADITION

Was will der Sammler, der schon alles hat? Auf der größten Uhrenmesse der Welt in Basel gab die Branche Antworten: Je raffinierter und exklusiver, desto besser.

VON JOERN KENGELBACH

Sammler von Luxusuhren sind hochspezialisierte Wesen. Mit einem ähnlichen Jagdinstinkt gesegnet wie sibirische Tiger, freilich nicht ganz so selten. Alleine aus Deutschland würden laut einer Umfrage des Instituts Uhren-Monitor aus dem vergangenen Jahr immerhin 0,02 Prozent der Bevölkerung mehr als 25.000 Euro für eine mechanische Uhr ausgeben. Das sind 16.000 Menschen. Eine Zielgruppe, die weiß, was sie will. Und was sie braucht. Die Frage für die Hersteller lautet also seit Jahren: Was reizt eine Klientel, die schon alles hat? Die diesjährige Uhrenmesse Baselworld lieferte eine eindeutige Antwort: Genau das muss es sein, was kein anderer kriegt. Begehren kann man bei diesen Kunden nur noch durch absolute Exklusivität erzeugen. Also lässt sich die Branche immer ausgefalleneren Funktionen, Designs und Materialien einfallen. Mit der klassischen Zeitanzeige hat das alles nicht mehr viel zu tun. Mit großem Kunsthandwerk sehr wohl. Kein Modell zeigt das deutlicher als ein Einzelstück von Chanel: Bei der „J12 Tourbillon Diamonds Baguette“ sieht der Kenner sofort: Nicht nur der als „fliegend“ bezeichnete, weil freiliegende, Tourbillon-Mechanismus ist mit 49 Diamanten auf einem unregelmäßigen Weißgold-Stern besetzt. Die 42 Karat schwere Uhr, die eine Million Euro kostet, ist gleich komplett mit Baguette-Steinen belegt. Bei dieser Schliffart ist der Verschnitt für Uhrengehäuse und Band um ein Vielfaches höher als beim klassischen Brillantschliff. Weniger als ein Prozent der ursprünglichen Größe der Diamanten dürfte am Ende übrig bleiben. Der aufwendige Tourbillon-Mechanismus von Renaud und Papi, der Uhren ohnehin schon äußerst teuer macht und eigentlich zum Ausgleich der Schwerkraft besonders genauer Uhren dient, ist nett – aber eben hier nur technisches Beiwerk.

Geht es noch exklusiver? Aber natürlich, lautet die Antwort der Manufaktur Hublot, ein für die traditionsversessene Uhrenbranche fast noch junges Unternehmen aus Genf. Auf dem Messestand zeigte man ein Modell mit einem

Zifferblatt aus Osmium. Nie gehört? Kein Problem: Die Wahrscheinlichkeit, das seltenste Metall der Erde zu Gesicht zu bekommen, sind recht gering. Um 30 Gramm dieses Materials zu erhalten, müssen in den amerikanischen Minen erst einmal 10.000 Tonnen edelmetallhaltige Erze gewonnen werden. Bis vor Kurzem wussten nicht mal Experten, was man mit diesem in Reinform sehr giftigen Material anfangen kann: Der lateinische Name leitet sich von „Riechen“ ab und weist dezent darauf hin, dass das Einatmen schlagartig den Geruchssinn des Menschen zerstört. Für immer. Die Hublot-Ingenieure verwenden Osmium daher auch in ungiftiger Kristall-Form, für die sie sich ein spezielles Verfahren patentieren ließen.

Man darf gespannt sein, wie viele Uhren es davon geben wird: Nachdem man zehn Kilo des Metalls erworben hatte, von dem die Jahresproduktion etwa 30 Kilo beträgt (die weltweiten Reserven werden auf einen 200 Tonnen schweren Würfel von zwei Meter Kantenlänge geschätzt), schoss der Preis nach Spekulationen von 30 Euro pro Gramm auf etwa 600. Das ist zwanzig Mal teurer als Gold. Da ist die Uhr selbst, die 133.000 Euro kosten wird, geradezu günstig.

Das werden die Top-Sammler beim Blick auf das Messehighlight von Rolex sicher auch denken. In der Kategorie ab 10.000 Euro ist die Schweizer Marke laut Uhren-Monitor.com mit Abstand die beliebteste. Die „Oyster Perpetual GMT Master II“ kostet 31.000 Euro. Sammler warten bereits seit zehn Jahren auf die berühmte zweifarbige Lünette, die auf das Originalmodell aus den 50er-Jahren zurückgeht. Damals gab man ihr den liebevollen Namen „Pepsi“. Der Uhrenhersteller darf sich auf die Fahnen schreiben, als Erster ein zweifarbige Keramikbauteil aus nur einem Stück herzustellen, war bis vor Kurzem gänzlich unmöglich.

Die Firma Zenith, bekannt für Pilotenuhren, setzt bei der Wiederauferstehung eines ihrer Klassiker dagegen auf Ge-

Mit der klassischen Zeitanzeige hat das alles nicht mehr viel zu tun. Mit großem Kunsthandwerk sehr wohl.

wichtsreduktion. 1969 stellte man mit der „El Primero“ den ersten Chronographen mit automatischem Aufzug vor. Dieses Jahr schickt man sie als „Lightweight“ ins Rennen. Jedes Milligramm wollte man bei dem Automatik-Chrono einsparen: Für 15.400 Euro bekommt man ein Gehäuse, das aus Kohlefaser und keramisiertem Aluminium besteht: Es wiegt nur 44 Gramm und ist 50 Prozent leichter als das des ohnehin schon leichten Sportuhrenklassikers. Sogar die Werkbrücken bestehen aus leichtem Titan, und die Ziffern auf dem Blatt hat man skelettiert. Silizium-Anker und -Ankerad machen das Uhrwerk zudem amagnetisch.

Was den Einsatz von Hightech betrifft, ist dieses Jahr nur die Firma Tag Heuer noch eindrücklicher unterwegs. Zum zehnjährigen Jubiläum der ersten riemengetriebenen Uhr, die allerdings erst 2009 in die Läden kam, schenkte man sich das erste riemengetriebene Tourbillon. Das Gehäuse der „Monaco V4 Tourbillon“ erinnert entfernt an den berühmten ersten wasserdichten, eckigen Chronographen, den Steve McQueen im Rennfahrer-Film „Le Mans“ trug (er fuhr nebenbei einen Porsche). Das Uhrwerk hat mit dem Vorbild jedoch nichts gemein: Jetzt sorgen haardünne Mikro-Riemen und nicht Zahnräder über V-förmige Brücken für die Kraftübertragung des circa 130.000 Euro teuren Modells.

Die Form dieses Buchstabens inspirierte auch Louis Vuitton zu einer ganz außergewöhnlichen Reise-Uhr: Nur dank des pfeilförmigen unter das Saphirglas gedruckten Buchstabens kann man die Zeit der „Escale Worldtime“ ablesen. Dafür aber in 24 Ländern. Denn bei dieser Weltzeituhr dreht sich die Welt im Wortsinn um den Träger. Die rotierende Stunden-, Minuten- und Städtescheibe wurde nicht einfach mit Namen bedruckt, sondern in 50 Stunden Handarbeit mit einem 1-Haar-Pinsel von Hand in 38 verschiedenen Acrylfarben bemalt. Die Zeichen und Muster erinnern Laien ein wenig an alte Flaggensymbole, stammen aber – wie könnte es

beim Thema der Uhr anders sein – von alten Koffern: Beim Gepäck von Louis Vuitton können sich Kunden seit jeher mit Symbolen, Farbstreifen und Initialen ihre Koffer individualisieren – mit fast identischer Farbe übrigens.

Ein einzigartiges Zifferblatt ist auch bei Dior das zentrale Thema. Während Chanel neben der Diamantenuhr einem Modell sogar zerbröselte Schalen von Wachteleiern ins Emaillé-Rosenmuster rührt, verwendet die französische Konkurrenz die „Königin aller Materialien“ (wie Christian Dior in seinem kleinen Modelexikon 1954 schrieb) erstmals auf dem Werkteil einer Uhr: eine Mikrostickerei aus Seide zierte bei der „VIII Grand Bal Fil de Soie“ den Aufzugsrotor. Er ist bei dieser Uhr auf der Vorderseite angebracht – und seine Schwungmasse aus Gold und Tungsten versteckt sich bei diesem Modell unter der eineinhalb Meter langen Seidenschnur.

Aus der Reihe schert bei diesem Spiel dieses Jahr ausgerechnet die beliebteste Sammlermarke der Welt, Patek Philippe: Das unbestrittene Messehighlight, die „Nautilus Travel Time Chronograph Referenz 5990/1A“ kommt geradezu praktisch daher. Bei dem seit fast vierzig Jahren erhältlichen Modell können Jetsetter je nach Zeitzone nun erstmals über seitliche Drücker die Zeit in Stundenschritten vor- und zurückstellen. Die Funktion geht auf ein Patent zurück, das man schon 1959 einreichte. Dass man diese Funktion zusätzlich mit einem automatischen Chronographen und Datum versah, macht sie so technisch kompliziert. Natürlich wird zum 175. Firmenjubiläum noch mehr geboten werden, nicht umsonst brachte Patek Philippe zum runden Geburtstag vor 25 Jahren die komplizierteste Uhr der Welt heraus. Der Anspruch ist also gewaltig. Im Herbst werden die Genfer den ganz großen Geburtstag angehen. Die Helikopterlandeplätze rund um die Stadt sollen bereits ausgebucht sein. ★



**Dior VIII Grand Bal
Fil de Soie.**

Preis: ca. 36.000 €



GMT-Master II
Preis: ca. 31.000 €



**Louis Vuitton Escale
World Time.**
Preis: 50.000 €



**Patek Philippe Nautilus
Travel Time Chronograph
5990/1A-001.**
Preis: 43.520 €



DIE ALTE DAME UND DAS MEER

Vor Antibes versammelt sich am 4. Juni eine Flotte klassischer Segelyachten zum europäischen Start der Panerai Classic Yachts Challenge. Das Schaulaufen der „alten Damen“ geht heuer zum zehnten Mal über die sieben Meere. Das Flaggschiff der Regatta ist die Ketsch Eilean. Wir haben mit dem Skipper **Andrew Skully** gesprochen.

VON ALEXANDER PFEFFER



„Ich liebe die Ketschtakelung,
die zwei Masten und die Vielzahl
von Segelkombinationen“

Die Eilean, eine Yacht wie eine alte, in
jugendlicher Schönheit auferstandene
Filmdiva





Andrew Skully, der Skipper, schwärmt von „der Bewegung und Präsenz der Eilean auf dem Wasser“

Ein Frühsommertag vor Antibes. Auf den Wogen des Mittelmeeres schaukelt eine Flotte von eleganten Booten. Die zehnte Auflage der Panerai Classic Yachts Challenge beginnt am 4. Juni die erste Wettfahrt auf europäischen Gewässern. Es ist die zweite von insgesamt elf Regattas der Challenge. Mehrere hundert liebevoll restaurierte Boote nehmen teil. Skipper Andrew Skully steuert das Flaggschiff der Flotte, die 1936 von William Fife III gebaute Bermuda-Ketsch Eilean.

deluxe: Sie sind der Skipper der Eilean. Herzlichen Glückwunsch! Wie haben Sie diesen Job bekommen?

ANDREW SKULLY: Ich bin glücklicherweise für diesen Job empfohlen worden und wollte ihn dann auch unbedingt haben, da es mein Traumjob ist: eine restaurierte Fife-Yacht und obendrein das Flaggschiff von Officine Panerai.

Was unterscheidet die Eilean von anderen Booten?

Die Eilean hat einen einzigartigen Stammbaum. Sie wurde nicht nur von William Fife III entworfen, der als einer der besten Konstrukteure seiner Zeit gilt, sondern blickt auch auf eine glanzvolle Geschichte zurück. Mit 36 Atlantiküberquerungen und ihrem heutigen Einsatz als Charterboot in Antigua hat sie eine große Fangemeinde gewonnen. Zu ihren berühmtesten Fans zählen Duran Duran, die 1982 das Video zu ihrem Song „Rio“ auf der Eilean drehten. Simon Le Bon ist seitdem mehrfach wiedergekommen, um Rennen mit ihr zu segeln. Ihr Einsatz als Flaggschiff von Panerai passt zur Eilean. Sie weckt Interesse und Leidenschaft für die einzigartige Handwerks- und Seefahrerkunst, für die dieser Bootstyp steht.

Was macht die Eilean für Sie so besonders?

Ich finde es großartig, dass die Eilean immer noch über so viele Originalteile verfügt. 60 Prozent der Teakplanken sind original, alle Deckshäuser sind original, und auch bei vielen Beschlägen und Armaturen handelt es sich um Originalteile von 1936. Das verleiht ihr immer noch dieselbe Ausstrahlung, die William Fife vorschwebte und die von den Gebrüdern Fulton vor so langer Zeit in Auftrag gegeben wurde. Ich liebe außerdem die Ketschtakelung – zwei Masten, die eine Vielzahl von Segelkombinationen ermöglichen, mit denen die Eilean bei allen Bedingungen segeln kann.

Was macht die Attraktion der Panerai Classic Yachts Challenge aus?

Wenn sich eine ganze Reihe wunderschöner und liebevoll instand gehaltener klassischer Yachten im Hafen oder an der Startlinie sammelt, dann ist das einfach ein unvergesslicher Anblick. Daran teilzunehmen ist immer ein Privileg, und allen Eignern, Crews und Veranstaltern geht es um das

eine: wunderschöne klassische Yachten. Panerai trägt dank seiner italienischen Finesse mit einem besonders exklusiven Event dazu bei, der an allen Austragungsorten wirklich einzigartig ist. Man muss es erlebt haben, um es zu verstehen.

Auf welche Regatta freuen Sie sich besonders und warum?

In diesem Jahr freue ich mich besonders auf die Veranstaltung in Imperia. Sie findet alle zwei Jahre statt und ist für die Eilean und Panerai so etwas wie ein Heimspiel. In der Regel nehmen mindestens 80 klassische Yachten an dieser Regatta teil. So auch wir – und wir werden nach den Rennen auch zahlreiche Gäste bei uns begrüßen.

Warum sollten wir unbedingt einmal mit der Eilean segeln?

Man muss es einfach einmal erlebt haben. Die Bewegung und die Präsenz der Eilean auf dem Wasser begreift man nur, wenn man an Bord ist. Sie ist eine „Lady of the Sea“, die mit ihren jeweiligen Crews seit Jahrzehnten stilvoll die Küste entlang, um Wendebojen herum oder quer über die Meere segelt. Wenn Sie die strahlenden Gesichter der Kinder sehen, die wir oft an Bord haben (im Rahmen unserer Arbeit für Krankenhäuser oder andere Einrichtungen für an Krebs erkrankte Kinder), dann verstehen Sie, was es bedeutet, auf der Eilean zu segeln: Bewegung, Linien, Schönheit, Handwerkskunst, Klang und Freiheit.

Wie lange bereiten Sie sich bzw. die Crew auf die Panerai Classic Yachts Challenge vor?

Wir verbringen die Wintermonate mit den Wartungsarbeiten wie Lackieren, Taupflege, Reinigung, Lederpflege, Motorwartung und so weiter. Dann sind wir bereit für die Sommersaison, in der wir an den Regatten teilnehmen. Die Crew reist zwei Tage vor Regattabeginn zum Training an, um ihre jeweiligen Positionen und Aufgaben an Bord zu erlernen bzw. aufzufrischen. Wir haben immer wieder neue Crewmitglieder, aber auch eine Stammbesetzung. Und nur als Team holen wir bei den Rennen das Beste aus der Eilean heraus.

Welche drei Regeln sollten wir auf keinen Fall vergessen, wenn wir mit Ihnen an Bord gehen?

1. Lassen Sie Ihre Sorgen an Land, entspannen Sie sich und genießen Sie das Erlebnis.
2. Erleben Sie das Segeln von verschiedenen Positionen an Bord des Bootes und genießen Sie die unterschiedlichen Eindrücke.
3. Gehen Sie nicht über Bord!

Welche ist Ihre Lieblingsuhr von Panerai?

Zurzeit probiere ich die Luminor 1950 Regatta 3 Days Chrono Flyback Titanio aus. Ich liebe ihre Optik und kann es kaum erwarten, sie bei einer Regatta zu tragen. ★



Uhr zur Regatta.

Die Panerai Luminor Submersible 1950 ist auf 50 Stück limitiert

HIER TICKEN DIE UHREN LANGSAMER

Auf Grande Terre im Norden Neukaledoniens, Frankreichs Außenposten im Südpazifik, ist Zeit relativ. Die Ureinwohner haben das Prinzip der Entschleunigung schon vor 1000 Jahren erfunden – und leben noch heute danach.

VON SASCHA LEHNARTZ





Melanesische Graffiti.

Selbst die Holzpalisaden sind mit Schnitzereien verziert



Empfang im Stamm. Touristen können auch bei Einheimischen im Dorf wohnen

Sehenswert. In Nouméa liegt das von Renzo Piano gebaute Kulturzentrum

Und dann liegt da also dieses Huhn im Meer. Ein riesiges Huhn. Mitten im Ozean hockt eine kolossale Henne und scheint zu brüten. Wir haben gerade Grande Terre von Westen nach Osten überquert, die Hauptinsel Neukaledoniens. Wir sind von der Hauptstadt Nouméa im Süden einmal quer über die Insel gefahren, aus den trockenen Weidelandchaften im Westen – wo die Rinderfarmen der Caldoches liegen, also jener französischen Siedler, die schon seit Generationen hier sind – über den Col de la Roussette, eine Passhöhe, die durch den Regenwald hinüber auf die Ostseite der Insel führt. Dann immer die spektakuläre Küste hinauf an Poindimié und Touho vorbei, und nun stehen wir hier auf einer Anhöhe und bestaunen die Henne, la poule couveuse, einen massigen schwarzen Kalkfelsen, der seit tausenden Jahren hier in der Lagune vor der Küste parkt. Es ist ein Naturwunder von bizarrer Schönheit.

Gleich gegenüber liegt sein Pendant, ein weiterer schwarzer Monolith, der die Form einer Sphinx haben soll. Zumindest steht das so im Prospekt. Die Konturen der Sphinx sind allerdings nur mit Mühe auszumachen. Das liegt daran, dass dieser Felsen derzeit stark bewachsen ist. Es ist eine Sphinx mit grünem Hipster-Bart. Wir sind übrigens 17.000 Kilometer von Paris entfernt. Das verrät uns die in eine Metallscheibe gravierte Panoramakarte an der Aussichtsplattform.

Hienghène ist ein Dorf mit rund 2600 Einwohnern, dessen Hauptattraktion die spektakuläre Bucht ist, an welcher die Gemeinde das Privileg hat zu liegen. Der Ouäime-Fluss kommt hier an, nachdem er sich aus dem Panié-Massiv seinen Weg in den Pazifik gesucht hat. Der Mont Panié, der nördlich von Hienghène in die Wolken ragt, ist der höchste Berg Neukaledoniens und zugleich der Endausläufer der Chaîne centrale, jener Gebirgskette, welche die gesamte Insel durchzieht und so etwas wie das Rückgrat von Neukaledonien bildet. In mehrfacher Hinsicht hat man hier also den 1629-Meter-Höhepunkt des Landes erreicht.

Man kann sich in Hienghène das Vergnügen machen, mit einer alten Fähre die Ouäime zu überqueren, der letzten Seilfähre dieser Art auf Grande Terre. Eine Brücke gibt es hier nicht, und der Fährmeister ist ein freundlicher Zeitgenosse, dessen Familie die Fähre seit Generationen betreibt. Einmal in seinem Leben sei er in Paris gewesen, sagt er. Es habe ihm nicht so gut gefallen, in Paris sei offenbar niemand in der Lage, langsam zu gehen.

Es ist einer dieser schönen Sätze, die man auf Neukaledonien gelegentlich hört und auf denen sich eine ganze philosophische Kritik der westlichen Zivilisation aufbauen ließe. Man braucht nur wenige Tage hier, und man bekommt eine Ahnung davon, was „l'heure kanak“ bedeuten könnte – die kanakische Stunde, also das einheimische Zeitmaß, das keines zu sein scheint, weil man hier zunächst einmal davon ausgeht, dass Zeit eine unendliche Größe ist. Die Ureinwohner Neukaledoniens haben jedenfalls das Prinzip der Entschleu-

nigung nicht erst aus Lifestyle-Magazinen um die Jahrtausendwende kennengelernt. Sie haben es wahrscheinlich vor tausend Jahren erfunden.

Auf die Spuren der kanakischen Kultur, der Stammestraktionen, stößt man auch heute noch überall in Neukaledonien. Und auch auf Anzeichen der politischen Spannungen, die das Verhältnis der Ureinwohner zu ihren ehemaligen Kolonialherren bis heute prägen. Die Franzosen siedelten die Stämme anfangs rücksichtslos um, weil sie Raum für eine Strafkolonie in der Südsee brauchten. Nach langen Jahren der teilweise bewaffneten Auseinandersetzungen soll nach dem „Abkommen von Nouméa“ aus dem Jahr 1998 nun bis zum Jahr 2018 eine Volksabstimmung darüber entscheiden, wohin die Reise für Neukaledonien gehen wird. Ob es weiter ein französisches Überseeterritorium mit besonderem Autonomiestatus bleiben will, oder ob es die Unabhängigkeit anstrebt.

RENZO PIANO BAUTE DAS KULTURZENTRUM

In Hienghène, dessen Ureinwohner viele leidvolle Momente der Kolonialgeschichte durchlebten, stößt man an mancher Mauer auf das Graffiti-Porträt von Jean-Marie Tjibaou, dem Kämpfer für die Unabhängigkeit Neukaledoniens, der hier geboren wurde und lange Priester war. 1989 wurde der Volksheld auf der Insel Ouvéa von einem noch radikaleren Unabhängigkeitskämpfer erschossen. In der Hauptstadt Nouméa ist heute das äußerst sehenswerte, von Renzo Piano gebaute Kulturzentrum nach Tjibaou benannt. Es erleichtert den Zugang zur kanakischen Kultur ungemein.

Wir wollen uns heute jedoch hier im Nordosten von Grande Terre kein Museum, sondern ein Stammesdorf anschauen. Bas-Coulna liegt auch nur 35 Kilometer von Hienghène entfernt.

Es soll optimistischen Schätzungen zufolge binnen einer Stunde zu erreichen sein. Aber bei dieser Zeitangabe handelt es sich um eine kanakische Stunde, wie wir sehr bald feststellen werden. Es geht durch den sattgrünen Wald hinauf in die Berge, die Straße verwandelt sich bald in eine Piste. Wer auf Neukaledonien ein Auto mietet, sollte nicht am Allradantrieb sparen. Wir rumpeln vorbei an Gehöften die „pwe tnedo“ oder „wen dubwek“ zu heißen scheinen, zumindest steht das auf Schildern am Wegesrand. Vielleicht heißt das aber auch nur „Schutt abladen verboten“ oder „Draußen nur Kännchen“ auf Kanak. Wir kommen an wild am Straßenrand grassenden Pferden vorbei und treffen auf ziemlich viele Hütten mit Solar-Paneelen auf dem Dach. Die würde man im Regenwald nicht unbedingt erwarten. In Neukaledonien gibt es davon anscheinend mehr als in ganz Frankreich.

Nach zweieinhalb Stunden haben wir den begründeten Verdacht, dass wir zu weit gefahren sind – und wenden vorsichtshalber. Und tatsächlich, ein gutes Stück weiter bergab haben wir die Abzweigung verpasst, die uns schließlich zum Stamm der Bas-Coulna bringt. Das Dorf liegt in einer Tal- senke, gleich an einem Flüsschen. Ein paar Dutzend Hütten



und 267 Einwohner, als das letzte Mal durchgezählt wurde. Die Hütten sind oft noch im traditionellen Stil der „cases rondes“ gebaut – über einem kreisrund gebauten Rahmen aus Holz wird ein Dach errichtet, das meist aus Stroh oder Kokospalmenblättern besteht. Der Bau eines solchen Hauses ist eine Gemeinschaftsaktion, an der oft der ganze Stamm teilnimmt. Hier in Bas-Coulna steht in der Dorfmitte eine große, lang gezogene Hütte, die an den Seiten offen ist. Es ist eine Art Gemeinschaftsraum. Jetzt wird er gerade für eine Lehrstunde benutzt, um die Dorfjugend im Gebrauch von Motorsägen und Heckenscheren zu unterweisen.

Unsere Gastgeberin heißt Ida. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Abel betreibt sie die kanakische Version einer Bed-&-Breakfast-Pension. Das Ganze nennt sich „Accueil en tribu“, heißt also so viel wie „Empfang im Stamm“ – und tatsächlich gibt sich Ida alle Mühe, dem Besucher einen Einblick zu vermitteln von dem, was das Leben im Tribu ausmacht. Das ist zunächst einmal ein Leben in der Gemeinschaft und in einer relativen Harmonie mit der Natur, wie sie sich der durchschnittliche europäische Großstadtbewohner kaum noch auszumalen vermag. Gemeinsam mit ihrer Freundin Louise führt uns Ida über einen schmalen Pfad am Fluss entlang. Am Ufer grasen Pferde. Ausflüge zu Ross in die Umgebung kann man hier übrigens auch machen, aber dafür ist Abel zuständig, und der ist heute leider nicht da. Ida geht in Flipflops, aber trotzdem äußerst sicheren Fußes, über den schlammigen Weg am Fluss entlang, während wir mit unseren trottelligen Trekkingtretern ein ums andere Mal versacken. Das ist insofern schade, weil wir uns vor lauter Stolperei kaum darauf konzentrieren können, was Ida uns alles erzählt. Im Grunde stellt sie uns jedes Kraut und jede Pflanze, die am Wegesrand steht, einzeln vor. Sie lässt uns an ihnen riechen, erklärt uns, wofür sie gut sind. Eukalyptus für die Wundheilung; ein Kraut, das nach Curry riecht, soll gut für den Magen sein; es gibt einen nicht brennbaren Farn, dessen Blattrücken so stabil ist, dass man ihn gleich als Grillspieß einsetzen kann. Die Kanaken scheinen nicht nur die Entschleunigung, sondern auch die Nachhaltigkeit erfunden zu haben. Ihre Großmutter habe noch im hohen Alter sämtliche Zähne gehabt, weil sie immer „bio“ gegessen habe. „Wir verlieren heute unsere Zähne, weil wir so viel Mist essen“, sagt Ida, und man glaubt es ihr sofort.

Sie zeigt auf die steilen Hänge über dem Fluss, dort in schwindelerregender Höhe hat sie ihre Gartenparzelle. Jeder aus dem Stamm hat hier irgendwo ein Stück Land, das er bewirtschaftet, wenngleich es ihm nicht gehört. Das Land gehört dem Stamm. Ida führt uns zum günstigerweise in der Ebene gelegenen Garten ihres Onkels, in dem vor allem Iguanone kultiviert wird – ein eigenartiges Gewächs, das im Juni gepflanzt und im Februar geerntet wird. Die verschiedenen Wachstumsphasen markieren die kulturellen Höhepunkte des Kanaken-Jahres. In der kanakischen Kultur ist die Iguanone-Knolle eine mythische Pflanze, um die sich zahlreiche Rituale drehen. „Es gibt ja Leute, die glauben, Ananas wachsen auf Bäumen“, wundert sich Ida, während sie uns einen Ananas-Strauch zeigt. Ich sage ihr nicht, dass ich genau das bis vor einer Minute auch geglaubt habe.

Wir wandern zurück zum Dorf. Louise hat ihre Taucherbrille und einen Kescher mitgebracht und steigt nun in den Fluss – ihr buntes Kleid legt sie dabei nicht ab. Lachend beginnt sie ihre Tauchgänge und kommt wenige Minuten später glückselig mit einem beträchtlichen Flusskrebse-Fang wieder ans Ufer. Zurück im Dorf wird Ida die Beute gleich verwerten.

Mitten im Ozean hockt eine kolossale Henne und scheint zu brüten

Statt des traditionellen Bougnat – einer Art Eintopf im Bananenblatt, der in einem Erdlochofen zubereitet wird – gibt es heute verschiedene Köstlichkeiten: „chou kanak“ – also kanakischen Kohl, der geschmacklich in Richtung Spinat tendiert, dann natürlich Iguanone und die äußerst stärkehaltige Taro-Knolle in diversen Varianten, Kochbananen, Papayas und noch ein paar andere schmackhafte Speisen, deren Namen ich nicht immer verstand. Ein Ragout vom Hirschen mit Zitronengras und Curry durften wir auch noch kosten.

Wahrzeichen.

Der Felsen „la poule couveuse“ sieht wie eine Henne aus

PLANET DER HIRSCHEN

Es gibt überhaupt überraschend viel Hirsch auf Neukaledonien. Irgendein französischer Kolonialherr hatte nämlich um 1870 die famose Idee, ein paar Mähnenhirsche ans andere Ende der Welt zu verschiffen, und denen gefiel es dort so prächtig, dass sie sich rasant vermehrten. Inzwischen soll es 370.000 Hirsche auf der Insel geben. 120.000 mehr als Einwohner. Im Grunde ist Neukaledonien ein Planet der Hirsche.

Wir verabschieden uns von Ida – nicht ohne uns zu überzeugen, dass man in ihren gemütlichen Gästehütten prima übernachten könnte. Aber leider haben wir noch ein ordentliches Stück Weg vor uns. Es geht zunächst zurück hinunter an die Küste. Die Wildpferde sind immer noch da, die Aussicht auf die grünen Berge ist weiterhin atemberaubend. Dann die Küste entlang Richtung Süden. Unterhalb von Hienghène, in Koulnoué, gibt es einen ehemaligen Club Méditerranée. Noch immer beherbergt die Anlage ein passables Hotel, das einen abgerockten Charme versprüht. Es liegt direkt am Strand unter Palmen und ist ein perfekter Ort, um mit einem neukaledonischen „Number One“-Bier einen schönen Tag auf einem wilden Eiland am Ende der Welt ausklingen zu lassen. ★

REISETIPPS



Anreise. Zum Beispiel mit Austrian Airlines oder All Nippon Airways nach Tokio, weiter mit Aircalin nach Nouméa.

Unterkunft. Hotels im Norden Neukaledoniens sind in puncto Ausstattung, Raumpflege und Service nicht mit europäischen Standards zu messen. Urig ist „Au bon accueil tribu chez Ida et Abel“ in Bas-Coulna, Übernachtung p. P. ab 1575 Pazifische Francs (rund 13 €). Schön am Strand gelegenes, passables Restaurant: „Koulnoué Village Hotel“

ROLLENDE RAKETE

Der Uhrenhersteller Bell & Ross ließ sich eine Maschine bauen, die der Illusion Gestalt gibt, man könne der Zeit und ihrer Messung davonfahren, wenn man nur den Mut hat, ordentlich Gas zu geben und dabei auch noch zeitlos cool auszusehen.

VON ALEXANDER PFEFFER



Rekordmaschine.

Das extremisierte Exemplar eines Bell & Ross-Bikes mit passendem Zeitmesser

Raketenrad.

Das Design orientiert sich an Prinzipien der Luftfahrt, die Ölkühler sehen aus wie Turbinen

Fotos: Bell & Ross

Um Zeit verfliegen zu lassen, eignet sich nichts besser als ein Motorrad. Und wenige Dinge machen Zeit schöner fassbar als eine elegante Uhr. Der Uhrenproduzent Bell & Ross verband beide Gesichtspunkte und stellte auf der Baselworld 2014, der größten Messe für Uhren und Schmuck, ein Motorrad und dazu neue Uhrenmodelle (BR 01 und BR03 B-Rocket, jeweils auf 500 Stück limitiert) vor. Die B-Rocket auf zwei Rädern wurde von der britischen Motorradbastlerstube Shaw Speed gebaut, die bisher vor allem für ihre Harley Davidson Interpretationen berühmt war. Es ist bereits das zweite Exemplar einer rollenden Marketing-Maschine. Diesmal stand die Brough Superior Rekordmaschine aus den 30ern Pate. Der Fahrer liegt bäuchlings auf dem Tank, das Bike ist auf einer serienmäßigen Harley Davidson FXS Softail Blackline aufgesetzt. Der Prototy macht 200 km/h und sieht mindestens zehn Mal so flott aus. ★





www.leder-appel.at

Über 250 Ausstellungsstücke auf mehr als 1000 m²
Ausstellungszentrum 1170 Wien | Frauenfelder Straße 14
Mo-Fr: 10-18 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
INFO: 01 4891881 | www.leder-appel.at

A P P E L
l e d e r m ö b e l

Renngeschichte.

Karl-Friedrich
Scheufele im Auto
Union Typ C aus
dem Jahr 1936



IM COCKPIT DER ZEIT

Ein Gespräch am Rande der Rennbahn: Chopard-Co-Präsident und Oldtimer-Sammler **Karl-Friedrich Scheufele** über den Grand Prix in Monaco, Gold aus Südamerika und Polizisten in Österreich.

VON ALEXANDER PFEFFER



Motorengeheul im Ohr, Benzin in der Nase und das Aufnahmegerät in der Hand. Wir treffen Karl-Friedrich Scheufele in Monaco am Rande des historischen Formel 1-Grand Prix. Als Co-Präsident von Chopard sponsert er das exklusive Rennen, bei dem ein Ferrari-Motor aus den 60er-Jahren noch immer das Maß aller Dinge ist.

deluxe: Oldtimer-Rennen gibt es wie Sand am Meer. Was macht den historischen Grand Prix von Monaco so besonders?

KARL-FRIEDRICH SCHEUFELE: Das ist ein einzigartiges Rennen auf einem Rundkurs. Monaco ist eines der ältesten Autorennen überhaupt, dazu die Atmosphäre und die Geschichte. Das erste Rennen fand 1927 statt, es ist das einzige, das heute noch ausgetragen wird. Also die Formel 1 und alle zwei Jahre die historische Formel 1.

Warum sind Sie nicht selbst mitgefahren?

Wir hatten diesbezüglich Diskussionen in der Familie (lacht). Eigentlich hätte ich ein Auto, das mitfahren könnte, es gibt eine Klasse für Sportwagen. Aber leider habe ich zuviel Opposition in der Familie. Es stimmt schon: Wenn Sie näher rangehen, werden Sie merken, dass es gefährlich ist. Es wird schnell gefahren, es ist keine Parade.

Ist es damit ein atypisches Oldtimer-Rennen - etwa im Vergleich mit der Mille Miglia, an der Sie jedes Jahr teilnehmen?

Die Mille Miglia ist eine Rallye und findet auf öffentlichen Straßen statt. Ich fahre seit über 20 Jahren Mille Miglia und kann sagen, dass es ebenfalls recht gefährlich ist. Man hat hier freilich mit anderen Gefahren zu rechnen als in der historischen Formel 1. In Monaco weiß man zum Beispiel, dass alle a priori in die gleiche Richtung fahren und kein öffentlicher Verkehr stattfindet. Das eine ist eigentlich so gefährlich wie das andere, aber das Risiko hat halt auch seinen Reiz.

Mir kommt vor, dass bei Oldtimer-Rennen Schnelligkeit und Siegen zweitrangig ist ...

Also in Monaco geht es wirklich darum, wer am schnellsten ist, also um den Sieg. Bei der Mille Miglia hingegen geht es um Präzision.

Was finden Sie spannender?

Ganz ehrlich gesagt, finde ich den historischen Grand Prix in Monaco spannender, aber das ist nun mal auf öffentlichen Straßen nicht möglich.

Am Wochenende macht der Formel-1-Zirkus in Monaco Station. Interessieren Sie sich für die Formel 1?



Exklusiv.

Der Grand Prix de Monaco Historique findet nur alle zwei Jahre statt. Chopard lanciert dazu eine eigene Uhrenlinie



Die moderne Formel 1 interessiert mich nicht übermäßig. Natürlich verfolge ich sie, aber der historische Grand Prix fasziniert mich mehr. Da ich selbst Oldtimer fahre und verstehen kann, wie das abläuft, fühle ich mich dem historischen Grand Prix näher.

Welchen Nutzen bringen diese Motorsportveranstaltungen der Marke Chopard?

Wir haben uns dem historischen Rennsport verschrieben. Aus den Veranstaltungen haben wir die besten ausgewählt und nehmen das Engagement ernst. Dadurch konnten wir Chopard über die Jahre sehr gut positionieren.

Mit einem männlicheren Image versehen?

Ja, vor allem in Sachen Herrenuhr und Sportuhr. Wir wollten uns nie verzetteln und verschiedene Sportarten gleichzeitig anpeilen.

Haben Sie schon einmal über eine Partnerschaft mit der Formel 1 nachgedacht?

Was moderne Rennen betrifft, sind wir jetzt Partner von Porsche Motorsport, und das entspricht auch eher meiner

Neigung. Ich finde die Technologie des Langstreckensports interessant und auch die Geschichte. Le Mans hat eine unglaubliche Geschichte. Als ich gehört habe, dass Porsche nach

16 Jahren wieder mit Werkswagen zurückkommt, konnte ich nicht nein sagen.

Falls Porsche jemals wieder in die Formel 1 zurückkehren sollte, wäre das dann ein Thema?

Ja, aber Porsche war ja noch nie richtig bei der Formel 1 dabei, ganz kurz in den 50er-Jahren, dann haben sie Motoren gebaut.

... mit denen Niki Lauda 1984 Weltmeister wurde.

Aber ich glaube, dass auch die Langstreckenrennen mehr der Wirklichkeit entsprechen und die Forschung den Autos zugutekommt.

Ex-Formel-1-Star Mark Webber nimmt für Porsche in Le Mans teil. Hat Porsche Siegeschancen?

Also in den ersten beiden Rennen in Silverstone und Spa haben sie sich ganz gut geschlagen und gut platziert. Ich habe mir sagen lassen, dass der 919, den sie gebaut haben, in Wahrheit für Le Mans gedacht ist. Also es wird spannend. Wenn sie das erste Mal teilnehmen, ist es auch nicht so einfach gegen Audi und Toyota, die sind schon alte Hasen.

Mark Webber wird am 4. Juni in Wien die neue Chopard-Uhr zur Ennstal-Classic vorstellen. Sie nehmen heuer gemeinsam mit Jacky Ickx daran teil, welchen Stellenwert messen Sie der Ennstal-Classic bei?

Die Ennstal ist eine wunderschöne Veranstaltung zum Genießen. Die Mille Miglia ist vergleichsweise zu groß geworden,

„Mein erstes Auto war ein VW-Käfer, das dritte allerdings schon ein Porsche“



fast schon zu kommerziell. Bei mehr als 400 Teilnehmern können Sie auch nicht mehr mit jedem reden. Die Ennstal ist intimer, kameradschaftlicher und bietet wunderschöne Straßen. Man muss nur aufpassen, die österreichische Polizei ist nicht so verständnisvoll wie die italienische (lacht).

Was war eigentlich zuerst da, die Leidenschaft für mechanische Uhren oder für klassische Autos?

Die Autos kamen vor den Uhren. Mit mechanischen Uhren habe ich mich erst beschäftigt, als ich in die Firma eingestiegen bin. Autos habe ich schon früher gesammelt, mein Vater hat mir sozusagen den Virus mitgegeben.

Was war Ihr erstes Auto?

Das erste Auto war ein VW-Käfer, das dritte allerdings schon ein Porsche. Der VW-Käfer war nur der Einstieg, das dritte Auto ein sehr gebrauchter Porsche, den ich mir damals leisten konnte. Und dann war es jedes Mal ein Porsche 911.

Und wie begann Ihre Leidenschaft für Uhren?

In dem Moment, in dem ich mich mit der Mechanik und mit Uhrwerken beschäftigt habe.

Was macht eine schöne Uhr aus?

Die inneren Werte müssen die äußeren reflektieren und umgekehrt. Ein schönes Uhrwerk mit einem mittelmäßigen Design ist nicht gut. Ähnlich wie bei einem Auto: Ein Auto, das technisch überzeugt, muss auch optisch überzeugen.

Hat sich Ihr Uhrengeschmack über die Laufe der Jahre geändert? Ist er jetzt mehr von Technik geprägt?

Das kann man sicherlich behaupten. Die Technik hat mich

immer am meisten fasziniert, und wir haben das bei uns immer mehr ausgebaut bis hin zur Entwicklung eines Hochfrequenz-Werkes. Wir werden es weiterentwickeln, um es allgemein einzusetzen. Solche Sachen entstehen, wenn man in die Tiefe geht.

Haben Sie bei einer Uhr eine Lieblingsfunktion?

Der ewige Kalender. Es ist eine interessante Komplikation und auch eine sehr nützliche.

Chopard hat heuer in Basel die erste Uhr vorgestellt, die komplett mit Gold aus südamerikanischen Fairmined-Minen hergestellt wurde. Diese Art des Abbaus wurde von Bergleuten initiiert und nimmt auf deren Bedürfnisse und Risiken Rücksicht. Ist das ein Projekt, das Sie weiterverfolgen, oder wollen Sie nur aufzeigen, was möglich ist?

Ich glaube, es ist etwas von beidem. Realistisch gesehen können wir als Hersteller, der nicht Zugang zu einer Mine hat oder im größeren Stil Gold schürft, nicht viel mehr tun. Aber wir haben aufgezeigt, dass es möglich ist, so zu arbeiten. Jetzt wünschen wir uns, dass eine größere Firma, die in diesem Bereich tätig ist, diese Möglichkeit im größeren Stil zugänglich macht.

Vor Kurzem hat eine Personalia in der Uhrenbranche für Gesprächsstoff gesorgt. Der 45-jährige Zenith-CEO Jean-Frédéric Dufour wird neuer Rolex-Boss. Dufour hat jahrelang für Chopard gearbeitet. Was sagen Sie dazu?

Ich halte es für einen fantastischen Karrieresprung, ich habe ihm gratuliert. Es ist eine riesige Verantwortung. Er hat bei uns seine ersten Schritte gemacht und ganz offensichtlich dabei auch etwas gelernt (lacht).

Legendar.
Hinter diesen Autos stehen fast 90 Jahre Renngeschichte

GROSSE KLAPPE

Kein Auto öffnet so spektakulär sein Verdeck wie der Porsche 911 Targa. Die Technik ist die Krönung 80-jähriger Verdeckkunst. Angefangen hat der automobiler Striptease einst mit einem Peugeot und einem Zahnarzt. VON THOMAS GEIGER





Das Patent „offenes Verdeck für Fahrzeuge“, Nummer 2105293, umfasst vier Seiten Beschreibung und fünf Zeichnungen übersät mit Detailansichten von Scharnieren, Zahnrädern, Rollen und Riemen. Urheber ist kurioserweise kein Automobilkonstrukteur, sondern ein Zahnarzt aus Paris. Georges Auguste Paulin erfand das erste Klappdach-Cabrio, das im Peugeot 401 Eclipse eingebaut wurde und 1934 auf dem Pariser Salon die Messebesucher in ungläubiges Staunen versetzte.

Bis 1937 verkaufte der französische Autobauer zwar weniger als 500 Eclipse-Versionen der Modelle 401, 402 und 601, doch die faszinierende Idee vom Cabrio, das sein Hardtop allzeit bereit mit sich führt, ließ die Automobilbauer danach nicht mehr los.

Peugeot hat mit seinen cc-Modellen immer noch schnittige Coupé-Cabriolets im Angebot, die spektakulärste Konstruktion für diese Open-Air-Saison aber legte Porsche mit dem neuen 911 Targa vor, den der Sportwagenbauer im Mai in den Handel bringen wird. Entwickelt wurde der Targa unter der Führung von Erhard Mössle, der buchstäblich in der Klemme gesteckt hat: „Auf der einen Seite wollten wir mit dem Design so weit wie möglich zurück zum Original“, sagt der Ingenieur und zeigt stolz auf den breiten Überrollbügel, der wie beim ersten Targa von 1965 die üblichen Karosserie-säulen ersetzt und silbern in der Frühlingssonne glänzt. „Auf der anderen Seite wollten wir auf den modernen Komfort der stilistisch vielleicht nicht ganz so akzeptierten Nachfolger nicht verzichten.“ Denn während der Porsche-fahrer beim ersten Targa die Dachplatten noch von Hand ausbauen und umständlich in der Garage lagern musste, genügte später ein Knopfdruck, um das Glasdach elektrisch nach hinten surren zu lassen.

Der neueste Porsche-Entwurf vereint die beiden Ansätze. Der Bügel ist wieder da und der Komfort trotzdem nicht abhandengekommen. Auch beim neuen Targa muss der Fahrer wieder nur eine Taste drücken, um ein spektakuläres Schauspiel zu starten: Die gläserne Heckscheibe öffnet sich und kippt nach hinten weg. Im Überrollbügel gehen zwei Klappen auf und schaffen den nötigen Freiraum für das Stoffverdeck. Das System besteht vor allem aus zwei eingenähten Platten aus Magnesium, die sich wie ein Z zusammenlegen lassen und in einer Mulde hinter den Rücksitzen abgelegt werden, bevor sich die Glaskuppel wieder schließt. Dieser Klipp-klapp-Mechanismus dauert 19 Sekunden und ist so faszinierend, dass man das Losfahren darüber fast vergessen könnte.

Entscheidend bei einem Klappdach-Cabrio ist die Inszenierung des Übergangs von geschlossen zu offen: der automobilen Striptease, ein mittlerweile meist elektrisch vollführtes Ballett von Gelenken und Scharnieren, Spriegeln und Spannern, mit dem sich das Dach einfaltet und den Blick zum Himmel freigibt. Passanten staunen entzückt, der Fahrer ist von Stolz erfüllt.

Hinter der beeindruckenden Technik steckt enormer Aufwand. Zwei Dutzend bewegliche Teile, Hydraulikmechanis-

men, Motoren, Federn und Spanner müssen zusammenspielen, wenn der Neunelfer sein Dach öffnet beziehungsweise die Haube wieder aufsetzt. Zwar spricht Mössle sehr zufrieden von diesem filigranen Auf und Zu der Feinmechanik und könnte stundenlang durch die aufwendigen Konstruktionszeichnungen auf seinem iPad führen. Doch man fragt sich, warum die schwierigen Klimmzüge überhaupt nötig sind. Denn für denjenigen, der offen fahren möchte, hat Porsche doch das Neunelfer-Cabrio im Programm.

Es gebe da einen entscheidenden Unterschied zwischen Cabrio und Targa, wendet Porsche-Mann Mössle ein. Schließlich sprächen beide Autos unterschiedliche Zielgruppen an. Der Targa ist für all jene gemacht, die sich gern die Haare vom Fahrtwind zerzausen lassen und ihr Auto mit allen Sinnen genießen wollen. Das Cabriolet dagegen richtet sich an die Komfort-Kunden. Menschen, die keine Kompromisse eingehen möchten und trotzdem ein Fahrzeug wünschen, das sich von der Massenware abhebt; die es gern bequem haben und die großen Wert auf die Ganzjahrestauglichkeit legen. Auch deshalb wird es den wahlweise 350 oder 400 PS starken Targa wie in der vorigen Generation nur mit Allradantrieb geben.

DER KLAPP-KÜNSTLER

Und dann führt Mössle noch die große Tradition an: „Der Targa gehört mittlerweile einfach zur Familie.“ Seit 1965 wurden über 100.000 Targa gebaut. Das macht am gesamten 911-Verkauf immerhin einen Anteil von rund fünf Prozent, was laut Mössle den Aufwand für den Klapp-Künstler rechtfertigt. Der Mehraufwand wird in diesem Fall noch nicht einmal an die Kundschaft weitergereicht. Der Targa mit seinem komplizierten Dach kostet mit einem Grundpreis von 109.338 Euro sogar 1000 Euro weniger als das unter der Haube identische Cabrio. Als wollte Mössle die Porsche-Aktionäre beschwichtigen, sagt er: „Auch bei dieser Variante werden wir die übliche Verzinsung unserer Investitionen erreichen.“

Aber es geht bei einem Auto wie dem Targa nie allein ums Geld und erst recht nicht nur ums Offenfahren – sonst hätte es keiner derart aufwendigen Lösung bedurft. Es geht darum, Kompetenz unter Beweis zu stellen und einen Showeffekt zu präsentieren. Die Demonstration des Dachmechanismus ist eines der meistgeklickten Videos überhaupt in der Geschichte des Sportwagenbauers.

Die Klapptechnik des Targa ist die Krönung 80-jähriger Verdeck-Kunst. Zu Zeiten, in denen Cabrio-Verdecke auch bei Nobelmarken wie Maybach und Rolls-Royce so kompliziert flach zu legen und aufzuspannen waren wie Mannschaftszelte beim Militär, kam Zahnarzt Paulin die Idee mit dem ersten versenkbaren Hardtop. Die metallene Schale über den vier großzügigen Sitzplätzen beim Peugeot Eclipse war so groß wie eine luxuriöse Badewanne. Das Dach des ersten Prototyps ließ sich nur von Hand anheben und danach mithilfe eines komplizierten Ketten- und Rollensystems im Kofferraum versenken. Erst später funktionierte das System



Hommage auf das Ur-Modell: Der neue 911 Targa hat ein Dach, das sich auf Knopfdruck öffnet und schließt, aber der markante Bügel ist wieder da

bei ein paar Exemplaren auch elektrohydraulisch.

Der Eclipse war Wegbereiter für immer ausgereifere Lösungen. Die Kölner Fahrzeugwerke Peter Bauer präsentierten 1961 auf der Internationalen Automobil-Ausstellung IAA den Ford Sportolet auf Basis des zweitürigen Ford 17 M. Sein mit zwei Spannhebeln am Frontscheibenrahmen befestigtes Stahldach ließ sich nach dem Entriegeln mechanisch absenken. Gleichzeitig tauchten die klappbare Heckscheibe und die hinteren Seitenfenster in entsprechende Aussparungen ab. Das heruntergelassene Dach deckte den Raum hinter den Vordersitzlehnen ab und ließ sich bei Bedarf bis über den Kofferraumdeckel schieben, sodass wahlweise ein zwei- oder viersitziges Cabriolet entstand.

Es wurde eifrig weiterexperimentiert und besonders nach der Jahrtausendwende die Technik verfeinert. Gewissermaßen die Krönung dieser Evolution ist der neue Porsche 911 Targa, der schon bei der Premiere im Januar auf der Motorshow in Detroit so viele Besucher in seinen Bann zog, dass das Fotomodell, das im Ausstellungsstück saß und den

Drücker fürs Verdeck betätigte, kaum mehr dazu kam, die übrigen Funktionen des Sportwagens vorzuführen.

Dass die große Show bisweilen zulasten der Praxistauglichkeit geht, können die Fahrer eines Mercedes SLK seit dem Stapellauf der ersten Baureihe im Jahr 1996 bestätigen. Und den Käufern des neuen 911 Targa wird es wohl ähnlich ergehen. Denn hier wie dort ist die Technik so filigran angelegt, dass die Ingenieure sie dem Fahrtwind nicht aussetzen möchten: Während normale Cabrios mittlerweile auch während der Fahrt bedient werden können, funktioniert das Klappdach nur im Stand.

Das beschert am Rand des Straßenverkehrs viel Aufmerksamkeit, kostet aber auch ein bisschen Zeit. ★



Pionier auf der Pariser Automobilausstellung 1934: der Peugeot 402 Eclipse mit seiner aufwendigen Blechdach-Konstruktion

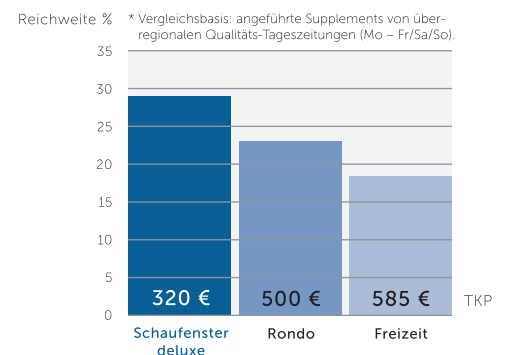
In diesem Umfeld können Sie Ihre Anzeige auch als Wertanlage sehen.

Nussbaumer\K+Nab

A^{plus} Eine perfekte Magazin-Kombi
für hochwertige Luxus-Produkte.

Die neue Kombi aus Schaufenster und deluxe bietet in jeder Hinsicht ein glänzendes Umfeld für Hochwertiges und Exklusives. Denn Ihre Anzeige profitiert von einem außergewöhnlichen Umfeld und einer Spitzenreichweite der Kombi aus „Presse“ und WirtschaftsBlatt bei Bestverdienern. Zum besten TKP. Mehr Infos unter DiePresse-WirtschaftsBlatt.at

Reichweite und TKP
A-Schicht PNEK 3.000 € und mehr*
N=123.000



Quelle: Media-Analyse 2013; Erhebung: 1/13-12/13; Nettoreichweite in LpA und TKP. Zervice; bei Schaufenster/deluxe-Kombi und Rondo; TKP manuell berechnet; TKP=Seitenpreis/Bruttoreichweite (bei Kombi ohne Bereinigung um Mehrfachkontakte) in Tausend. Die Reichweite unterliegt einer statistischen Schwankungsbreite. Reichweite der Supplements abgeleitet aus der Reichweite des Trägermediums: Schaufenster: „Die Presse“; deluxe: WirtschaftsBlatt; Rondo: „Der Standard“.



Anna Piaggi
by David Bailey,
2002



EIN MANN WIE EIN BILD

Er diente dem Kultfilm „Blow up“ als Vorlage, war mit Catherine Deneuve verheiratet und bildete als Autodidakt das Swinging London der 60er-Jahre ab. Starfotograf **David Bailey** im Interview. VON TINA WERKMANN

Mick Jagger
by David Bailey,
1964

FOTOGRAFIE

Kate Moss by
David Bailey, 2013





Jerry Hall und Helmut Newton,
Cannes by David
Bailey, 1983

David Bailey sitzt in seinem Studio und saugt an einer elektrischen Ersatz-Zigarette. „Ich hab vor 20 Jahren mit dem Rauchen aufgehört, aber das hier ist sowieso keine richtige Zigarette.“ Seine Assistentin erklärt ihm, dass da sehr wohl Nikotin drinstecke. „Ich kann jederzeit mit dem Rauchen aufhören.“ Er steckt den Glimmstengel in seine Hemdtasche und holt ihn zwei Minuten später wieder heraus.

deluxe: Sie sind im Jänner 76 Jahre alt geworden und haben gerade die große Retrospektive „Bailey's Stardust“ in der National Portrait Gallery in London kuratiert. Entschuldigen Sie die Frage: Denken Sie nie daran, sich zur Ruhe zu setzen?

DAVID BAILEY: Um Gottes willen, warum sollte ich denn das tun? Wie kann man sich nur dazu entscheiden ‚Von jetzt an tu ich nichts mehr‘. Solche Leute können einfach nichts im Kopf haben. Wir haben nur ein einziges Leben, warum soll ich das damit verschwenden, in der Sonne zu liegen und angestrengt versuchen, ein blödes Buch zu lesen? Es macht mir überhaupt keinen Spaß, nichts zu tun.

Dann beschreiben Sie einmal einen typischen Tag im Leben des David Bailey.

Kann ich nicht. Jeder Tag ist anders. Es gibt keine Routine, nichts ist normal. Aber wenn ich einen Werbefilm oder einen Shoot mache, halte ich mich natürlich an einen Zeitplan, das geht schon.

Gibt es etwas, das mit zunehmendem Alter besser wird?

Dazu fällt mir eigentlich nur Sex ein.

Wie sieht es mit innerem Seelenfrieden aus oder dem Gefühl, dass man seine Ziele erreicht hat?

Das gibt's bei mir nicht. Dafür sehe ich zuviel Nachrichten im Fernsehen. Seelenfrieden hat man nach einer Lobotomie, dann kannst du Kohlkopf sein und Tomaten züchten. Und wenn ein Künstler jemals seine Ziele erreicht, ist er fertig, vorbei.

Aber Sie sind sicher stolz auf die Werke, die Sie schaffen?

Nein, bin ich nicht. Ich mag meine Werke nicht, ich hasse sie nicht. Ich stelle sie einfach her, ich habe keine Wahl. Die Din-

ge entstehen einfach. Ich weiß vorher nicht, was hinterher rauskommt.

Sie haben aber nicht immer solche künstlerische Freiheit. Sie haben zum Beispiel mehr als 1.000 Werbefilme gedreht.

Na klar, ich kann einen Werbespot drehen, das ist nicht schwer. Die geben dir ein Drehbuch und du interpretierst es. Ich finde es immer wieder lustig, dass der Produzent will, dass man in diesem oder jenem Stil dreht. Aber warum sollte ich das tun? Ich sage ihnen dann, dass sie sich doch den Typ holen sollen, dessen Stil sie mögen. Es ist wie Fashion, die erbrechen immer und immer wieder die alte Mode. Fashion ist meistens häßlich.

Und doch haben Sie sich Ihren Namen als Modefotograf in den 60ern gemacht.

Ja, aber ich mochte es nie besonders. Ich machte diese Arbeit aus einem einzigen Grund: Damit ich genug Geld hatte, um andere, kreative Dinge zu machen. Portrait-Fotografie zum Beispiel, das gefiel mir schon immer besser.

Sie sagten mal, dass Sie sich in das Subjekt Ihrer Portraits immer ein bißchen verlieben.

Liebe ist vielleicht ein etwas zu großes Wort, aber du musst ihnen alles geben. Ein Shoot dauert bei mir gerade mal zehn Minuten. Wir reden viel länger als wir fotografieren. Um genau zu sein, ich mache ein Foto, ich schiesse es nicht.

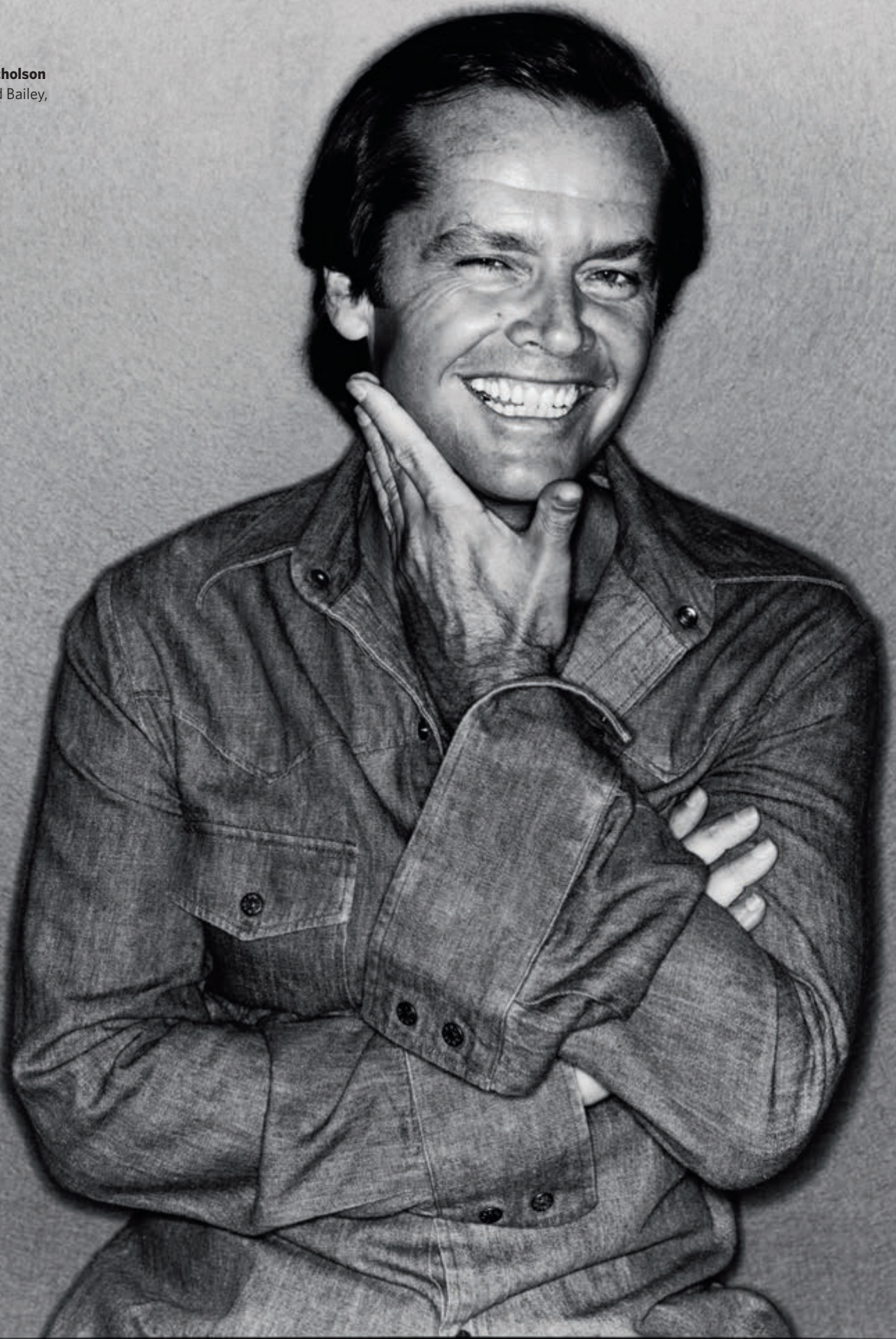
Was ist denn der Unterschied?

Jeder kann ein Foto schießen. Ein Schimpanse kann auf den Auslöser einer Digitalkamera drücken. Man braucht dazu nicht besonders viele Qualifikationen. Du kannst jedem in drei Monaten die technischen Fähigkeiten eines Fotografen beibringen. Dasselbe gilt für die Malerei oder das Zeichnen. Das heißt natürlich nicht, dass diese Werke auch gut sind.

Worin also liegt das Geheimnis eines guten Fotos?

Du musst deine eigene Persönlichkeit einbringen. Wenn jemand, den ich fotografieren soll, schlechte Laune hat, freue ich mich besonders. Ich zeige diese schlechte Laune. Wenn jemand happy ist, zeige ich eben das. Ich habe mich früher oft

Jack Nicholson
by David Bailey,
1978



mit Chefredakteuren gestritten, die von mir verlangten, dass ich jemanden arrogant oder dumm aussehen lassen soll, weil einer ihrer Journalisten eben einen solchen Artikel geschrieben hat. So was mache ich nicht. Ich zeige die Menschen, wie sie sind. Ich habe vor einem Shoot keine vorgefasste Meinung.

Sie sind kein Fan der digitalen Fotografie?

Das ist es nicht. Digitale Kameras sind okay, aber es ist eine andere Art der Fotografie. In Afghanistan und Delhi habe ich nur mit digitalen Kameras gearbeitet. Aber es ist was anderes. Manche Fotografen checken ständig den Bildschirm: ‚Rück mal ein bißchen nach links, nein, nach rechts.‘ Das ist nicht mein Stil. Ich mache zwei Aufnahmen pro Pose, mehr nicht.

In der Dunkelkammer haben Sie nie böse Überraschungen erlebt? Dass etwa jemand die Augen geschlossen hatte?

Das passiert eigentlich nie. Ein viel größeres Problem ist die Atmosphäre am Set, die ist wichtig. Manchmal reagiert jemand einfach nicht stark genug für ein gutes Foto. Ich fotografierte zum Beispiel den indischen Regisseur Satyajit Ray, der einfach nicht richtig anwesend war. Also schlug ich ihm ins Gesicht und fotografierte ihn schnell. Er hatte plötzlich einen tollen Gesichtsausdruck!

Und Sie hatten eine Klage am Hals?

Ach was, er ist ein Profi. Manchmal muss man einfach ein bißchen ‚kreativer‘ sein. Aber normalerweise mache ich sowas mit Models. Denen kann man sagen, wie sie sich benehmen sollen, das hat seine Vorteile. Schauspieler hingegen sind richtig schwierig. Die zeigen dir immer genau die Rolle, die sie gerade spielen. Deswegen fotografiere ich am liebsten normale Menschen, die denken nicht zu viel über solche Dinge nach.

Tut es Ihnen im Nachhinein leid, einige Ihrer Models etwas hart rangenommen zu haben?

Nein, ich habe keines meiner Models jemals schlecht behandelt, da hat die Presse mal wieder gelogen. Klar – manchmal wurde am Set geschrien, oder es flossen Tränen. Aber das war meistens, weil das Model gerade meine Freundin war und wir uns vorher gestritten hatten. Wenn es laut wurde, dann war das wahrscheinlich Anjelica (Huston) oder Jean (Shrimpton). Ich bereue nichts. Um etwas zu bereuen, müsste man in die Vergangenheit schauen, aber dafür habe ich keine Zeit. Ich bin sehr unversöhnlich und hart anderen gegenüber. Aber auch mir selbst.

Sie haben einige der schönsten Frauen der Welt fotografiert und mit vielen von ihnen auch geschlafen.

Naja, aber mit Schönheit ist es wie mit Talent. Das wird uns aufgedrückt, wir haben keine Wahl. Beide können eine echte Bürde sein. Klar, manche machen mehr aus ihrem Talent oder ihrer Schönheit als andere. Und unsere Idee von Schönheit hat sich in den letzten 20 Jahren ziemlich dramatisch verändert. Wir nehmen jetzt auch endlich Menschen aus China, Indien und Afrika als Schönheiten wahr.

Empfinden Sie Ihr eigenes Talent manchmal als Bürde?

Nicht wirklich. Für jemandem mit einem schwächeren Charakter kann es sicher schwierig sein, sich nie entspannen zu können, immer weiter und weiter schaffen zu müssen. Mir macht das nichts aus. Es gibt eine tolle Geschichte über Salvador Dalí. Ich weiß nicht, ob sie wahr ist oder ob sich das einer von euch Journalisten ausgedacht hat, aber ich mag sie. Er hat angeblich mal einen alten, blinden Bettler getreten und musste deshalb vor Gericht. Als der Richter ihn fragte, warum er



„Ich zeige die Menschen, wie sie sind. Ich habe vor keinem Shoot eine vorgefasste Meinung“

das getan hatte, sagte Dalí: ‚Weil er privilegiert ist. Er ist privilegiert, weil er nicht sehen kann.‘ Der Bettler litt nicht unter Dalís Bürde des Sehens.

Welche Rolle spielt sexuelles Verlangen in Ihren Werken?

Alles im Leben dreht sich nur um eins: Wir sind hier, um die Spezies am Leben zu erhalten. Wir sind nicht auf der Welt, um Skulpturen zu machen. Was auch immer uns erschuf, welche Energie das auch immer war – Gott mit Sicherheit nicht – will, dass es immer mehr von uns gibt. Komisch, nicht? Sex ist wichtig, in der Kunst, aber auch im Leben.

Bedauern Sie es, dass Sie niemals einen erfolgreichen Spielfilm drehten? Sie haben sich zum Beispiel mal an ‚A Clockwork Orange‘ versucht, lange vor Stanley Kubrick.

Das war nicht meine Schuld, es ging meist ums Geld. Ich und Andy (Warhol) wollten die Rolling Stones verpflichten und deren Gage wäre größer gewesen als die Kosten für den gesamten Rest des Films. Es wäre bestimmt das reinste Desaster geworden, mit den Stones in den 60ern zu filmen, und ich bin im Nachhinein ziemlich froh, dass daraus nichts wurde. Aus anderen Filmen wurde auch nichts, aber so ist das Leben. Mach eben was anderes. Und bei den meisten Movies handelt es sich nicht gerade um große Kunst. Ich liebe die Vulgarität von Fellini, aber um ehrlich zu sein, weiß ich die meiste Zeit auch nicht, was er da sagen will. Einer meiner Lieblingsfilme ist ‚Tod in Venedig‘ von Luchino Visconti, und ich bin ein großer Fan von Hitchcock – es gibt einige fantastische, visuelle Momente in seinen Filmen.

Gibt es etwas, das Sie gerne noch ausprobieren würden?

Ich will mehr und bessere Tage. Alles, was ich jetzt mache, ist anders als das, was ich früher machte.

Sie bestehen immer darauf, dass es keinen ‚David Bailey‘-Stil gibt. Ist das nicht auch eine Art Stil?

Sie haben recht. Jemand, der sagt ‚Ich bin nicht politisch‘, macht ein sehr politisches Statement. Jemand, der sagt ‚Ich mache nichts‘, tut ja gerade etwas. Jemand, der sich mit Fotografie auskennt, kann wohl schon meine Fotos erkennen. Aber ich versuche immer, mich selbst zurückzuhalten und die Person das sein zu lassen, was sie sein soll. ★

Selbstportrait.

Dieses Foto schoss David Bailey 1957 beim Militärdienst in Singapur

London Calling.

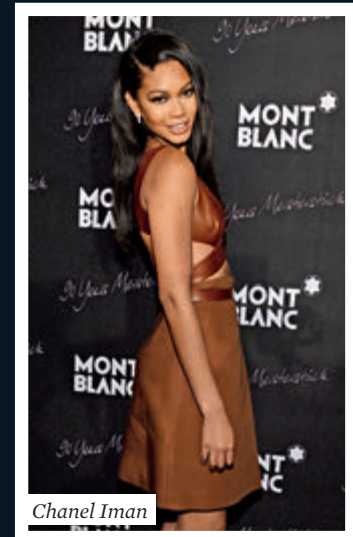
Noch bis 1. Juni läuft die bislang größte Ausstellung von David Bailey in der National Portrait Gallery in London. Begleitend ist das Buch ‚Bailey’s Stardust‘ im Prestel Verlag erschienen.



Caroline Rupert



Gastgeber Jérôme Lambert



Chanel Iman



Alek Wek

Das Meisterstück

Was haben John F. Kennedy, die Queen und Christoph Waltz gemeinsam? Sie alle haben die Geschichte des legendären Füllers von Montblanc mitgeschrieben. Nun feierte das Meisterstück sein 90. Jubiläum – mit einer Gala in New York. Der Feder ihre Referenz erwiesen Stars wie Edward Norton, Stephen Baldwin oder Rosario Dawson.



Penn Badgley



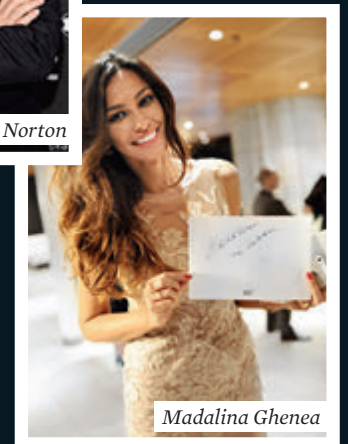
Rosario Dawson



Olivia Palermo und Johannes Huebl



Edward Norton



Madalina Ghenea



Tyson Beckford



Stephen Baldwin